

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich

Gegründet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 30. Juni, 1948

Nummer 26

Abend im Feld.

Glocken läuten übers braune Feld,
Das der Bauer heute treu bestellt.

Diegt das Land in stiller Abendruh,
Reife, Saat, der goldenen Ernte zu!

Tief im mütterwarmen Schoß der Erde
Klinge dir ein wunderbares „Werde“!

Sonne gebe ihren reichen Segen,
Blüh in Stille ihrem Licht entgegen!

Gott vom Himmel milde Wolkenfrauen
Mögen dich mit frischem Quell betauen!

Viele, viele sind es, die da darben.
Reife, Saat, zu erntegoldnen Garben!
(Albert Sergel.)

Wer ist geschickt?

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt
zum Reiche Gottes. Lukas 9, 62.

So sah ich als Kind meinen Großvater hinter dem Pflug schreiten, als ob er da die wichtigste und schwerste Arbeit tue. Wenn er mit der Gabel oder der Haue arbeitete, dann konnte er wohl einen Augenblick innehalten. Hinter dem Pflug tat er das nie. Er hatte dazu keine Zeit. Und noch ging es dabei bloß um das leibliche Brot. Es ging nicht um das Ackerfeld Gottes und nicht um die kommende Ernte des Gottesreiches. Aber wir bildeten uns gerne ein, wo Gott uns in seine Arbeit stelle, da müsse es nicht so streng genommen werden. Es bleibe da reichlich Zeit für extra Ruhepausen, da könne man nebenbei wohl noch ein bißchen zu seinem Vergnügen schauen, ein bißchen für Reichtum sorgen, ein wenig der Welt-ehre nachlaufen und zwischenein den Leib pflegen, wie man von früher her gewohnt war und liebhatte. Unter solchen Vorbehalten wollen wir schon Gottes Ackerleute sein. Aber solche Leute kann er nicht brauchen hinter seinem Pfluge. Er kann nur die brauchen, die bereit sind, alles dranzugeben, was ihnen vorher lieb und wert war. Er kann nur die brauchen, die alle Dinge nur ganz dem einen Beruf einordnen: Salz der Erde, Licht der Welt zu sein; deren Tun und Reden allzeit ein Ankünden der göttlichen Gnade ist.

Fröhliche Weihnachten!

Wie, Fröhliche Weihnachten mitten im Sommer? Gewiß, denn viele Kinder in fernen Ländern feiern kein fröhliches Weihnachtsfest, wenn wir es ihnen nicht bereiten. Und damit die Weihnachtsgaben richtig zu Weihnachten hinkommen, müssen wir sie jetzt fertig machen und abschicken, denn der Weg über den Ozean ist weit.

Viele von Euch haben im vorigen Jahre arme, bedürftige Kinder erfreut und manche haben Dankesbriefe erhalten. Wie glücklich sind wir, wenn wir andere glücklich machen! Unsere M.C.C.-Arbeiter haben uns manch schönen Bericht gesandt über die Freude, welche diese Weihnachtspakete brachten. Manche Kinder sprangen vor Entzücken, andere weinten oder lachten. Ein kleines Mädchen war so fehn, sie wollte nicht einmal nach vorne kommen, um das Paket in Empfang zu nehmen. Sie konnte es nicht glauben, daß sie, das schlechteste Kind in der Schule, doch ein Weihnachtspaket erhalten dürfe.

In jedem Paket war auch ein Neues Testament in der Landessprache des Empfängers. Das war besonders wertvoll, weil die Gaben alle „In the Name of Christ“ gegeben wurden. Es zeigte, wem Gottes Kind die Gabe waren und die Gaben wurden deshalb doppelt geschätzt.

Nicht nur geben, sondern auch empfangen durften unsere M.C.C.-Arbeiter. Von dem Wenigen, was sie hatten, wurden etliche Eier, ein Quart Milch, Nüsse, Äpfel, Blumen usw. mit tiefempfundenen Dankesworten dargebracht.

Alle Hilfsarbeiter berichteten, wie schön und gut diese Pakete seien, nur hätten sie noch viel mehr verteilen können, wenn sie sie gehabt hätten.

Wir haben jetzt eine Gelegenheit, armen Kindern diese Weihnachtsfreude zu bereiten, indem wir jetzt unsere „Christmas Bundles“ packen und abschicken. Es kommen Kinder von 1—16 Jahren in Betracht. Das Paket muß in ein Handtuch eingewickelt und mit Sicherheitsnadeln zugesteckt werden. Man halte sich genau an die Vorschriften, wie sie in dem Blättchen abgegeben sind, welches vom M. C. C. herausgegeben wird. Die lokalen Hilfskomitees

möchten sich bitte wenden an:
Goodwill Christmas Bundle Project,
Mennonite Central Committee,
Akron, Pennsylvania.

Für Kanada:
Goodwill Christmas Bundle Project,
Mennonite Central Committee,
223 King Street East,
Kitchener Ontario.

An jedes Paket muß die Anschrift auf dem aus dem Pamphlet geschnittenen Platte von außen befestigt werden. In dem M. C. C. Büro wird dann jedem Paket ein Testament in der entsprechenden Sprache beigelegt. Damit nun unsere Hilfsarbeiter diese Gaben zu Weihnachten aussteilen können, müssen sie schon vor dem 14. August 1948 eingekauft werden. Die Pakete werden dahin gesandt, wo die größte Not herrscht. Dort werden sie dann von den Arbeitern „Im Namen Christi“ verteilt und bereiten unaussprechliche Freude.

Wie kannst du helfen?

Ihr alle, eure Sonntagschulen, Bibelschulen, Vereine, Klubs und andere Gruppen können Weihnachtspakete für bedürftige Kinder im Alter von 1 bis 16 Jahren nach Europa und auch andern Weltteilen schicken.

Man richte sich nach folgenden Regeln:

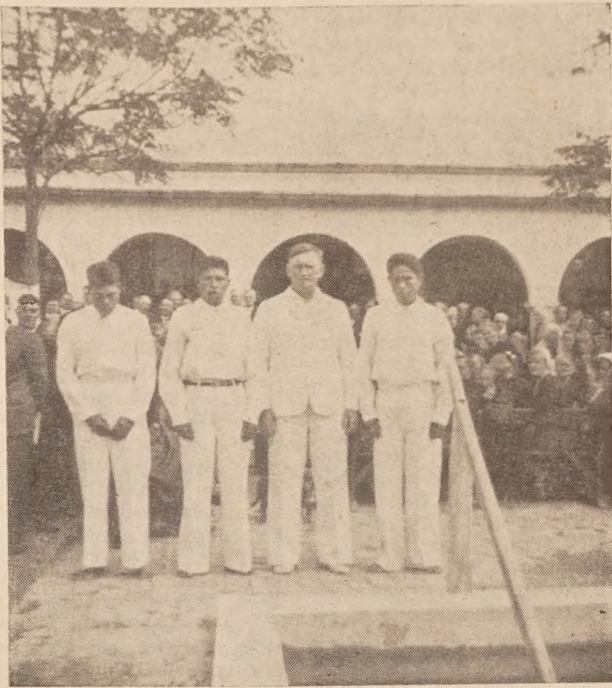
1. Bestimme ob Dein Paket für einen Knaben oder ein Mädchen gemacht ist und auch welchen Alters das Kind ist. (Es muß zwischen 1 und 16 Jahren alt sein.)

2. Packe nur Sachen ein, die unten in der Liste enthalten sind. Unsere Hilfsarbeiter behaupten, daß dieses die notwendigsten Sachen sind; auch daß die Pakete mehr oder weniger gleich groß sein sollen, damit keiner der Empfänger sich zurückgesetzt zu fühlen braucht. Packe gute, warme Sachen, denn viele Häuser haben keine warmen Zimmer.

3. Lege auch ein für das bestimmte Alter passendes Spielzeug bei, so wie Ball, Springseil, Wagen, Murmeln (Marbles), Messer, Sandarbeiten für Mädchen. Dieses Spielzeug muß klein, unzerbrechlich und nicht-militärisch sein.

4. Weil Du es als ein Weihnachtsgeschenk an einen Freund übersee schickst, sollten die Sachen neu, oder wenigstens in sehr gutem Zu-

Taufest in Paraguay.



Peter Giesbrecht mit drei Indianern, die unlängst getauft wurden.

Indianermission.

Philadelphia, Paraguay.

Werte Geschwister und Freunde in weiter Ferne!

Am 19. Juni sind es zwei Jahre, seit wir hier in Philadelphia ankamen, um hier einer Missionsarbeit unter den Chulupie Indianern zu beginnen. Im Rückblick auf diese zwei Jahre, müssen auch wir mit dem Psalmisten sagen, „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Viel Gutes haben wir in dieser Zeit von unserem Herrn und Heiland entgegengenommen. Mit geistlichen Segnungen war unser guter Hirte uns immer nah, so daß wir trotz schwerer Arbeit und vielen Widerwärtigkeiten immer wieder mutig und froh in der Arbeit werden konnten. Auch im Irdischen hat der treue Gott uns in dieser Zeit mit allem versorgt, was wir brauchen. Besonders froh und dankbar sind wir, daß wir mit Kindern zusammen bis zu dieser Stunde gesund und froh sind.

Soweit wir wissen war bis jetzt keine evangelische Missionsarbeit

unter diesen Indianern getan worden. Wie alle andern Indianerstämme im Chaco, sind auch die Chulupie Indianer ein Nomaden-volk. Sie ziehen in kleineren und größeren Gruppen im Chaco umher. Wenn die Chaco-Indianer auch keine bodenständige Menschen sind, so hat doch jeder Indianerstamm seine Heimat in einem bestimmten Teil des Chacos, in welchem er sich bewegt und darüber hinaus er ungern geht. Die eigentliche Heimat der Chulupie Indianer ist am Pilcomayo-Fluß, welcher die südwestliche Grenze zwischen Paraguay u. Argentinien bildet. Angelockt von der Arbeitsmöglichkeit in den Mennoniten-Kolonien, verließen viele indianische Familien, verließen viele ihre Heimat am Pilcomayo und kamen in das Gebiet der Lengua-Indianer, in welchem die Mennoniten-Kolonien liegen. Hier suchten sie bei den mennonitischen Bauern Arbeit. Anfangs kamen sie meistens zur Zeit der Baumwollernte und zogen sich nach der Erntezeit wieder zurück in ihre Heimat. Es fanden sich aber gleich etliche, die hier das

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

—„Das Immergrün“ (The Evergreen) ist der Titel eines sehr geschmackvoll ausgestatteten Jahrbuches der Mennonitischen Hochschule (M.C.S.) zu Abbotsford, B. C. 22 Absolventen verlassen in diesem Jahre diese Anstalt. Wir hoffen, sie sind wohl ausgerüstet und wünschen ihnen, daß sie den rechten Platz für ihre Arbeit finden könnten. Leiter der Schule ist F. J. Dyk und die Lehrer sind Wm. Neufeld, F. C. Thieken, A. B. Roth, W. Wiebe, Susan Krahn, J. Warfentin.

—„Ehe du dich entscheidest“ (Before you decide) heißt ein neues Büchlein vom M. C. C., Akron, Pa., U.S.A., zu verschreiben ist. Es ist 70 Seiten stark und gibt jungen Christen Antwort auf ihre Fragen bezüglich der Wehrlosigkeit. Wir empfehlen es aufs wärmste.

—Nach konservativer Schätzung hat der Matsqui Prairie Distrikt im Prätorial durch das Hochwasser \$4,131,600 Schaden gelitten.

—Ein weitbekannter und beliebter Mann, Dr. C. E. Krehbiel, wurde am 12. Juni in Newton, Kansas, zu Grabe getragen. Er war viele Jahre Vorsitzender der Allgemeinen Konferenz und Editor des „Christlichen Rundschote“. Er ist am 9. Juni entschlafen im Alter von 79 Jahren. Anno 1922—23 war er im Süden Russlands Vertreter des Hilfswerks der amerikanischen Mennoniten.

—In Kansas wird schon gemäht und gedroschen, aber die Ernte ist wohl schwächer, als im vorigen Jahr.

—In Winnipeg, 136 Glenwood Crescent, starb am 11. Juni Herr Carl B. Franke, der vor dem Kriege als Geschäftsführer der kanadischen Abteilung der Norddeutschen Lloyd Schiffslinie bekannt war.

—Der Bau einer mohammedanischen Moschee wurde unlängst in Pittsburgh, Pa., vollendet. Sie hat 40 Gemeindeglieder. In ganz U. S. A. sind 16 solcher islamitischen Bethäuser.

—In einer Liste der Ehescheidungen in Manitoba befinden sich die Namen: Jacob Dyk von Lucille Dyk, geheiratet in St. Rose du Lac im Juni 1943.

—Bitte, beachtet freundlichst das Datum auf dem Adresszetteln! Oder sollen wir alle hinterstelligen Leser von der Verbandsliste streichen?

—Liste der Immigranten, die auf Beschluß des Provinzialen Komitees von B. C. nicht zu ihren Verwandten nach Britisch Columbia fahren können, da letztere durch die Ueber-schwemmung ihre Heime verloren u. deshalb nicht in der Lage sind, die Einwanderer aufzunehmen; dieselben müssen nun anderwärts untergebracht werden. Verwandte oder Freunde dieser Einwanderer, welche bereit sind, sie aufzunehmen, werden ersucht, sich sofort schriftlich oder persönlich an S. A. Warfentin, 460 Main Street, Winnipeg, zu wenden.

Sarbis.

1. Berg, Jacob, 38 — wollte zu Rick Dicks, 865 S. Sumas Rd., R. A. 1., fahren.

2. Unrau, Käthe, 58, Erika 24 — A. Janzen, 733 S. Sumas Rd., R. A. 1.

3. Görden, Dief, 46, Dief, 22, Tina, 19, und Maria, 18 — J. P. Gooßen, 847 S. Sumas Rd.

4. Gooßen, Dief, 44, Maria, 20, Peter 18, Tina, 16, Johann, 13, Jacob, 10 — J. P. Gooßen, 847 S. Sumas Rd.

4. Gooßen, Dief, 44, Maria, 20, Peter, 18, Tina, 16, Johann, 13, 5. Ediger, Ernst 39, Galina, 34, Astrid, 1 — J. P. Schröder, 761 S. Sumas Rd.

6. Garder, Susanna, 43, Anna, 9, Leni, 7, Bernhard, 6, Hans, 3 — Frau J. Janzen, 755 S. Sumas Rd.

7. Görden, Agnetha, 34, Elsa, 10, Erna, 10, Agnes, 8, Katha- (Fortsetzung auf Seite 5—2)



M.C.C.-Arbeiter Wilmer Seisen verteilt „Goodwill Christmas Bundles“ an bedürftige Kinder in den Philippinen.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — F. F. Klassen.

Geschäftsführer — J. A. Reusfeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50 jährlich

„Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen \$3.00

Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ — \$3.00; zusammen — \$3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die Angelfachsen rücken zusammen.

Die Vereinigten Staaten waren die erste Nation, die den neuen Staat Israel anerkannt hatte und sie gerieten damit in einen unmittelbaren Gegensatz zur Haltung Großbritanniens. Die britische Regierung widerholte ihren Entschluß, die arabischen Länder mit Waffen zu versorgen während ihres Krieges mit den Juden. Die Folge war, daß im Kongreß und in London manch ärgerliche Worte fielen.

Viele Beobachter, die an solche Mißstimmung zwischen den englisch-sprechenden Völkern gewöhnt sind, stellten Erwägungen an, ob sich tiefergehende Differenzen in der gemeinsamen Führung der westlichen Demokratien durch USA. und England ergeben könnten. In diesem Augenblick, da die Palästina-Kontroverse ihre Kreise in und um die Vereinigten Nationen ziehen sollte, kam ein Ruf des Premiers der Südafrikanischen Union, John Christiaan Smuts, an die Vereinigten Staaten und an das ganze Britisch Commonwealth zur engeren Vereinigung.

Der alte Feldmarschall erklärte anlässlich des Empire Day, daß die Menschheit gegenwärtig in zwei Welten gespalten ist und fuhr fort:

„Dank ihrer sicheren geographischen Lage, ihrer unvergleichlichen Naturquellen und ihres gewaltigen Kriegspotentials nehmen die Vereinigten Staaten eine besondere Position im Westen ein. Die britische Gemeinschaft von Nationen akzeptiert und begrüßt das umso mehr, als eine Verwandtschaft der Vereinigten Staaten in Rasse, Sprache, Ideologie, Ausblick und Politik mit den Mitgliedern des Commonwealth besteht. Eine Vereinigung zwischen beiden würde nicht nur höchst augenfällig und natürlich sein, sondern auch eine Konzentration der Hilfsquellen bedeuten und eine Beherrschung der Weltverbindungsleitungen bringen, die irgendeinem möglichen Angreifer ein Halt gebieten.“

Smuts verwies auf die Erfahrungen von Kanada, um zu zeigen, daß ein Mitglied des Britisch Commonwealth mit den Vereinigten Staaten eng zusammenarbeiten könnte, ohne deshalb seine verfassungsmäßigen Arrangements irgendwie zu ändern.

Mitte Mai ging Lord Strabolgi, ein Mitglied des Oberhauses noch weiter, indem er in einer Ansprache an die Arbeiterpartei anregte, daß es ein Ausweg aus der wirtschaftlichen Bedrängnis Englands sein könnte, die Rückendeckung des Britischen Reiches durch die Vereinigten Staaten anzunehmen.

Darüber hinaus machte ein Memphis-Redakteur in einer Rede in New Orleans kürzlich den Vorschlag, eine föderative Union der Demokratien zu schaffen, die neben den Vereinigten Staaten und England auch Kanada, Irland, Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Norwegen, Schweden und Dänemark umfassen sollte.

Seitdem Großbritannien die Führung in der Organisation Westeuropas für den Marshallplan übernommen hatte, fanden sich die Vereinigten Staaten zu einer Kooperation mit den britischen Sachverständigen bereit, die ebenso innig war, wie sie während des Krieges bestanden hatte. Die „West-Union“, die England, Frankreich und die Benelux Staaten gebildet haben, ist ein Sprößling aus dem Marshallplan.

England war mit seinem Industriepotential und seinen weltweiten Bindungen zum Schlüssel des Europa-Hilfsplanes geworden. Die Ereignisse haben erwiesen, daß Englands Machtstellung in europäischen Dingen durch den Krieg nicht zerstört werden konnte.

Der Auslands-Redakteur des „Economist“ schreibt: „Die Bedeutung von Englands politischem Einfluß liegt zum Teil in der umstrittenen politischen Stabilität der Nation, in der Kraft seiner verfassungsmäßigen Links-Regierung und in dem unwesentlichen Einfluß der Kommunisten auch innerhalb der Gewerkschaften.“

Viele Engländer vom konservativen Winston Churchill bis zum Arbeiter-Minister Emmanuel Shinwell sehen in England den Führer der Bewegung zur Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.

Großbritanniens mächtige Dominien — Kanada, Australien, Neu Seeland und die Union von Südafrika — sind nach wie vor eine Quelle unveräußerlicher Kraft. Diese Bande sind dauerhaft. Alle sind gleichberechtigte und autonome Gemeinschaften, loyal zur Krone. Im gegebenen Zeitpunkt werden sie zusammenfallen.

Das britische Gemeinwesen von Nationen ist zwar durch die Befreiungsaktionen der Nachkriegszeit erschüttert worden, aber es umfaßt noch immer mehr als 500,000,000 Bewohner und 13,000,000 Quadratkilometer an Gebiet in strategisch wichtigen Gebieten der Erde.

R. Cool in „St. G.“

„Simon, ich habe dir etwas zu sagen!“

Ein heilsamer seelsorgerlicher Dienst des Herrn Jesus. (Luk. 7, 36—50.)

Die Nachkriegszeit mit ihrer Not, ihrem Leid und Kummer hat uns alle auch als gläubige Gemeinde auf dem Gebiet der Seelsorge vor sehr ernste Probleme gestellt. Ein solcher Dienst erfordert viel Liebe, Weisheit, Takt, Verständnis und eine rechte geistliche Haltung. Der Herr Jesus erwies sich auch darin als rechter Meister und gab verschiedentlich herrliche Proben in der Schule des Seelsorge. Er übte diese Seelsorge selbst an seinen Jüngern, aber auch in Unterredungen mit anderen, so z. B. mit einem Nikodemus in der Nacht, oder mit der Samaritanerin in der prallen Mittagssonne am Brunnen. Die Aussprache mit dem Pharisäer Simon bei einer Tischgemeinschaft mit dem Dienste der Seelsorge, ist ungemein lehrreich und vorbildlich. Wir begegnen da einerseits der rechten Art eines solchen Dienstes, andererseits findet uns da auch in unserem Verhalten zum Nächsten manch ernste Wahrheit nahegelegt.

Das war eine recht kraftvolle, offene Aussprache zwischen Mann u. Mann und die wichtigen Sätze und Wahrheiten trafen bis ins Innerste. Auf der anderen Seite fühlen wir, trotz dem großen Ernst der Situation, das liebevolle Bemühen Jesu, auch diesem verirrten, selbstgerech-

ten Mann die Augen zu öffnen über sich selbst, über die unglückliche, so falsch beurteilte Frau und über seine eigene Christus-Persönlichkeit.

Zuerst erteilt der Herr Jesus nun seinem Gastgeber eine ernste Lektion und Korrektur über seine eigene Person, um ihn zu einer rechten Selbsterkenntnis zu bringen, indem er ganz persönlich sagt: „Derhaltenen sage ich dir!“ Der vermeintlich so reiche, selbstgerechte Mann, kannte sich ja selbst gar nicht. Wohl war er vermeintlich auch sehr fromm, aber doch dabei ein so großer Schuldner und Sünder, denn er war geistlich blind, lieblos und kalt und darum so ungerecht gegen andere und somit so sehr arm.

Ach, diese Charakterzüge fehlen auch heute nicht und befallen leider oft gar so schwer unseren ganzen religiösen Gemeinschaftsbetrieb. Nun will der Herr Jesus ihm aber das Auge für den Nächsten öffnen, für jene unglückliche Frau, die er, anstatt sie zu lieben, ihr zu helfen, ihr mit-leidig und barmherzig zu begegnen, so schwer verdammt, ja sie verabscheut, verurteilt, sie einfach haßt. Sie war für ihn abgetan. Welche Gefahr auch für uns, Gefallenen u. Ausgeschlossenen gegenüber, über die der Stab gebrochen wird und sie dann als erledigter Fall behandelt werden. Noch eins mußte Simon hierbei lernen, und zwar in Bezug auf den Herrn Jesus selbst, den er weder erkannt noch verstanden

hatte und darum auch ihn ganz falsch beurteilt und in der großen Gefahr ist, ihn einfach im Unglauben abzulehnen. Diese seelsorgerliche Unterredung führt dann auch zu einer sehr ernsten Mahnung und Warnung Jesu an den Pharisäer, wegen seiner Selbstgerechtigkeit, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, Ueberheblichkeit und Ungläubigkeit. Das sind Mahnungen, die auch vor uns heute nicht überhört werden dürfen.

Die zweite Lektion wurde dem Simon über die Frau, die Sünderin, erteilt. Der Herr Jesus hat kein verdamnendes Wort, auch kein beleidigendes Urteil über sie. Er weist aber darauf hin, daß sie Tränen der Reue hat und diese waren das Zeichen ihrer Buße, sie küßte seine Füße als Beweis ihrer großen Liebe und dies war ihre stille Bitte um Vergebung. Sie selbst küßte seine Füße und bekennt sich damit in Demut und Verehrung vor dem einen Reinen, sie fällt nieder und befindet damit in Demut ihr herzlichste Verlangen nach Heil und Vergebung, sie kam, weint, handelt, weil sie sich nach Erlösung aus ihrem Verlorensein sehnt und auf Hilfe bei Jesus hofft. Sie schweigt, wartet und hofft auf das Frieden und Vergebung spendende Wort und erlebt dies dann auch so wunderbar. Das alles las der Herr Jesus als Herzenskind aus dem stillen Verhalten der Frau und wies den eingebildeten Pharisäer auf diese Tugenden hin. Der Herr Jesus beurteilt die Menschen auch heute ganz anders, als dies wohl die Theologen auch unserer Zeit, ja wir alle zu tun vermögen. Darin liegt ein so großer Trost.

Und die letzte ernste Lektion und große Korrektur, und diese war das Wichtigste, bekommt der Pharisäer Simon schließlich noch über die Person des Herrn Jesu selbst. Nach seiner Meinung war Jesus zu kurz-sichtig und unerfahren und es fehlte ihm die prophetische Schau, um die Frau, die Sünderin, so recht zu erkennen. Nun aber soll er erkennen, daß der Herr Jesus auch die Frau richtig erkannt und eingeschätzt hat, ebenfalls aber auch ihn selbst. Daß sie wirklich eine Sünderin war, o ja, das wußte Jesus, aber er wußte auch um ihre Friedelichkeit und um ihr Verlangen nach Frieden und darum auch sein Trostwort: „Gehe hin in Frieden!“ Jesus hatte deren Liebebedürftigkeit erkannt und sie daher so viel Liebe bieten konnte, daß Jesus von ihr bezeugt: „Sie hat viel geliebt!“ Sie kam als eine herzlich Bittende, aber sie konnte doch auch durch ihr stilles Handeln, so innig danken. Sie war gekommen, weil sie trotz allem noch hoffte und glaubte und wird gerechtfertigt von Jesu entlassen: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Nun offenbart der Herr Jesus dem stolzen Pharisäer auch noch, daß er nicht nur die arme Frau richtig erkannt und beurteilt habe, sondern auch ihn selbst durchschauend und die dunklen Gedanken seines Herzens wohl erkannt hatte, er also dennoch der Prophet sei. Jesus deckt ihm nun sein so vermessenes und ungerechtes Urteilen und Beurteilen auf, weist auf sein so liebloses Handeln und Behandeln des Nächsten hin und zeigt ihm, wie gefährlich solch blindes, voreiliges Urteilen und Mißdeuten ist.

Das war ernster, tiefgründender seelsorgerlicher Dienst, ein Dienst an einer armen Sünderin und ein so ernster Dienst an einem selbstgerechten, verblendeten Pharisäer.

Doch was hat dieser Lukasbericht nun uns, und zwar zuerst uns persönlich und dann aber auch uns für den gleichen Dienst in unserer ersten Zeit als gläubige Gemeinde zu sagen? Das wollen wir mit einem offenen Ohr und auch mit einem willig gehoramen Herzen heraus-hören, wenn Jesus so ernst sagt: „... ich habe dir etwas zu sagen!“

Carl Füllbrandt,

Wien 14/89,

Siedlung „Eden“, Mittelstraße 3,

Dörfelried.

Bericht

über die Arbeit des Menn. Prov. Hilfs Komitees in Alberta für die Halbjahresitzung der Menn. Pr. Gemeinden im Juni 1948.

Zur Ehre des Herrn müssen wir bekennen, daß er uns im letzten Jahr der Arbeit nach allen Seiten hin geeignet hat. Es hat sich noch nie so leicht gearbeitet, wie in letzter Zeit, dank der vollen Kooperation der Gemeinden aller Richtungen, die sich in der guten Unterfützung der unternommenen Projekte offenbarte. Auf der letzten P. B. wurden

den Mennoniten und der Gemeinde Gottes in Christo der Auftrag gestet, voll mitzuarbeiten und dann auch je einen Vertreter im Prov. Hilfskomitee zu haben. Die Mennoniten gingen darauf ein und ernannten ein Mitglied für das Komitee. Nicht so die Gemeinde Gottes in Christo, doch sagte sie uns ihre Mithilfe zu und hat auch tatkräftig mitgeholfen, besonders im Fleischeinmachen.

1. Wenn wir nun einen kurzen Rückblick machen wollen, so fangen wir gerade bei dieser Arbeit an. Die Ausführung und das Gelingen dieser Aufgabe der letzten P. B. im November 1947, eine Waggonladung Fleischbüchsen einzufahren, schien uns so dunkel. Mit Wangen gingen wir an diese Arbeit, wußten wir doch, was es kosten würde. Doch sind wir mit unserem Kleinglauben zufriedener geworden. Der Herr befohl, und die Kinder, das Geld und die Arbeiter kamen. In nur halber Zeit, mit Tag und Nacht Arbeit war die Aufgabe gelöst und eine Waggonladung Fleisch fertig. Sie wurde dann auch bald über Portland Oregon abgeschickt, welches uns viel Geld an Frachtpfeisen ersparte. Eingekauft wurden 155½ Rinder und 2 Schafe im Werte von etwas über \$15,000. 6500 Dollars kamen in Bargeld ein, wovon aber nur \$3200 gebraucht wurden, das übrige blieb in der Kasse. An dieser Arbeit haben sich in beschränktem Maße auch die Gutterer beteiligt.

2. Das andere Projekt war der Ankauf der Wolldecken für das Hilfswerk. Uns blieb vom vorigen Jahr Geld über. Ermutigt durch die Beschlässe der P. B. und durch die herzlichsten Dankbriefe, die von Deutschland kamen, wo unsere vor-jährige Decken-Spende gerade zur falschen Zeit verteilt wurde, nahmen wir diesen Zweig der Hilfsarbeit wieder auf und kauften weitere 255 Decken und 806 Yard Wolltuch, wobei wir aber \$1000 schuldig blieben. Diese Schuld ist heute bereits gedeckt.

3. Ganz was Neues war für uns die Sammlung der Werkzeuge und Geräte für Paraguay. Die Arbeit wurde vorzüglich geplant und nach bestem Wissen organisiert. Die Provinz wurde in 4 Distrikte mit je einem Sammelpunkt geteilt, von wo aus alles nach Coalbale kam und hier für den Versand fertig gemacht wurde. Auch dem M. C. C. war diese Arbeit neu und die Brüder haben manche diesbezügliche Probleme, die immer wieder auftauchten, lösen müssen. Es nahm viel Zeit, all die Erlaubnischeine von der Regierung zu erhalten. Zudem war der Winter so hart und schneereich, welches den Verkehr und die Sammlung hemmte. Doch auch in dieser Sache hat der Herr geholfen. Im ganzen hat es 28 ziemlich große Kästen gegeben von 8½ Tausend Pfund im Werte von \$2500 Dollars. Außerdem haben wir noch über \$1200 in der Kasse, die auch für diesen Zweck gespendet worden sind. In diesen Tagen gehen die Sachen ab nach New York und nach Bezahlung der Fracht wollen wir das übrige Geld dem M. C. C. zur Verfügung stellen für die Siedlungsarbeit in Paraguay. Weiter hat Rosemary und Gem einen großen „Sterilizer“ und einen Luftgänger aus dem vor Jahren liquidierten Hospital. Diese Gegenstände wurden einmal neu gekauft und haben ungefähr \$850 gekostet. Sie wurden dem M. C. C. angeboten für ein Hospital in Paraguay. In diesen Tagen erhielten wir Nachricht, daß die Sachen sehr erwünscht seien, und auch diese medizinischen Werkzeuge werden bald den weiten Weg nach Südamerika antreten. Möge Gott diese Hilfsleistungen für unsere Siedler in Paraguay besonders segnen und all die Sachen wohlbehalten dort ankommen lassen.

4. Wie ich schon vorher sagte, blieben uns vom Fleischeinmachen etwas über \$3000 über. Auf der letzten Sitzung des Komitees wurde beschlossen, eine Waggonladung Hafergrütze für die Kinderfütterung in Europa zu kaufen. Die Erkundigungen erwiesen, daß so eine Waggonladung über \$4000 kostete. Also fehlen uns noch etwa \$1000. Wir haben eigentlich keinen Mut mehr, noch einmal vor unsere Gemeinden zu treten, möchten aber doch versuchen diese Sache durchzuführen, umso mehr, da Br. C. J. Kempel, der an der Sitzung teilnahm diese Transaktion sehr befürwortete. Wir haben nun die Mennoniten und die Gemeinde Gottes gebeten, diese Summe aufzubringen. Von ersterer haben wir bereits die Zusage und

wir glauben, daß die Gemeinde Gottes in Christo auch ihren Teil beitragen wird.

5. Einwanderung. Durch die anderthalb Jahre unserer Arbeit als Prov. Hilfskomitee haben wir versucht, den Fonds der Einwanderung aufzubauen. Auch in dieser Arbeit hat es gutgegangen, dank dem, daß unsere Leute der Sache Verständnis entgegenbrachten. In der letzten Zeit haben wir schon viele Rechnungen decken dürfen, wozu wir uns freuen; bedeutet es doch, daß mehr Flüchtlinge kommen. Ungefähr 120 Personen sind schon da und in diesen Tagen kommen immer mehr. Eine neue Aufgabe tritt an uns nach der furchtbaren Katastrophe in B. C. Coalbale hat schon eine ganze Reihe Flüchtlinge, die nach B. C. sollten, aufgenommen. Andere Ortschaften bereiten sich ebenfalls dazu vor. Das Transportieren mennen. Flüchtlinge per Luft ist wohl die letzte Neuerung. Immer mehr Meldungen kommen, mit dem Wunsch, ihre Verwandten auf diesem rascheren, wenn auch bedeutend teureren Weg kommen zu lassen.

6. Die monatlichen Kollekte für das Hilfswerk werden von den meisten Gemeinden pünktlich durchgeführt. Die Höhe der Kollekte ist ja sehr verschieden. Sie waren in einem Monat schon einmal so niedrig wie \$188, doch erleben diese Beiträge in den letzten Monaten wieder einen bedeutenden Aufschwung. Für Mai Monat waren es wieder über \$1000 von den M. C. und M. B. C. der Provinz.

7. Im Kalenderjahr 1947 haben unsere Gemeinden für die verschiedenen Zweige der mennonitischen Hilfsarbeit fast \$47,000 aufgebracht. Das macht \$26.78 pro Gemeindeglied. Dann kamen noch fast \$1400 von den Gutterern und \$2500 von der Gemeinde Gottes in Christo bei Swallow. Der Wert der Kleiderfammlungen ist hier nicht mit eingeschlossen, da wir darüber keine Daten besitzen.

8. Zuletzt wollen wir auch noch unserer Nervenkranken gedenken. Wir unterhalten ihrer 6. Eine weitere Anmeldung liegt vor. Dieser Fall ist aber noch nicht entschieden. Er wird auf der nächsten Sitzung des Komitees besprochen werden. Diese Hilfsleistung greift tief in unser Budget. Noch vor Ende dieses Jahres werden wir gezwungen sein, um freiwillige Beiträge von den Gemeinden zu bitten. Erfreulich ist, daß gewisse Nachbarn Beiträge zu diesem Zweck liefern, ohne aufgefordert zu werden.

Abschließend möchten wir noch einmal sagen: Der Herr hat Gnade zur Arbeit gegeben. Ihm gebührt Ehre und Dank in erster Linie. Dann allen treuen Betern, den einzelnen, die ihre Taschen öffneten, den örtlichen Hilfskomitees, die treu mitgearbeitet haben. Wollen in dieser Weise auch an die Zukunft denken und vor allen Dingen treu sein, dann kann der Herr noch mehr Wunder tun.

Euer Mitarbeiter

G. Friesen.

(Eingefandt auf Wunsch der Versammlung.)

Matsqui, B. C.

Wenn auch heute kein Mensch mehr in unserem so schönen Matsqui wohnt, so ist unsere Adresse doch noch Matsqui, da unser Postamt nach Abbotsford übergeleitet ist.

Unsere Matsqui Prärie ist heute von 3—15 Fuß und noch tiefer unter Wasser. Sie umfaßt eine Fläche von 10,542 Acres, welche ganz überschwemmt ist. Es war eine der schönsten Landschaften im Fräseertal.

Jedes Frühjahr, wenn der Fluß etwas hoch steigt, beschränkte man Überschwemmungen. Im Jahre 1899 war es einmal bis 25 Fuß und 8 Zoll gestiegen und hatte fast das ganze Fräseertal überschwemmt. Jetzt hatte man den Damm so geschüttet, daß er mit der Höhe gleichkam, doch hatte er nicht die genügende Stärke erhalten und daher immer die Gefahr im Frühjahr. In dem verfloßenen Winter war in dem Gebirge besonders viel Schnee gefallen und man fürchtete sich hier vor der Schneefurche.

Doch die Farmer, die hier schon über 40 Jahre wohnten, meinen, es sei nicht so gefährlich, da der Fluß in dieser Zeit nicht einmal über 23 Fuß gestiegen sei, und das halte der Damm wohl aus.

Wir hatten auch hier einen ungewöhnlich späten Frühling. In den letzten Tagen im Mai fing der Fräsefluß sehr an zu steigen. Im Durchschnitt stieg der Fräse-

fluß in den letzten 50 Jahren 18½ Fuß jährlich. Wenn er über 20 Fuß steigt, dann wird es gefährlich und die Menschen fangen an sich zu ängstigen. Doch in diesem Frühjahr ging es höher. Vor zwei Jahren stieg der Fluß 21½ Fuß, welches der Damm aber aushielt. Doch diesmal stieg er höher und der Damm fing an, auf Stellen nachzugeben und es sickerte Wasser durch. Es wurde der Damm mit Sandsäcken verstärkt. Tausende und hunderttausende Säcke mit Sand wurden auf und an den Damm gelegt. Als die Säcke hier knapp wurden, brachte man mit Flugzeugen Säcke aus dem Osten. Hunderte Menschen arbeiteten, zum Teil sehr schwer, Tag und Nacht. Es wurden ganze Abteilungen Soldaten zur Hilfe geschickt. Der östliche Teil des Dammes, wo der Fluß eine Biegung nach Norden macht, war nach unserem Urteil der schlechteste u. gefährlichste Teil. Hier wurde die größte Anstrengung gemacht, um den Damm zu halten. Mehr westlich war der Damm etwas höher und ließ auch nicht viel Wasser durch. Auf einigen Stellen war mit den Lastwagen, wegen Busch u. Sumpf, nicht an den Damm hinzukommen und die Sandsäcke mußten weit getragen werden. Es war dieses eine sehr schwere Arbeit, zumal der Damm steil und hoch ist. Ein großer Nachteil war, daß der Damm zu schmal war, um oben fahren zu können. Den östlichen Teil hielten wir auch dann noch, als der Fluß über 24 Fuß hoch stieg. Doch da der Damm etwa 7 Meilen lang ist, wurde dem westlichen Teil nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und so geschah Montag morgens, den 31. Mai, das Unglück, daß der Damm etwa eine Meile westlich von der Brücke durchbrochen wurde.

Schon den 28. Mai abends wurde von der Polizei die Evakuierung angeordnet, wo dann auch die ganze Nacht gearbeitet wurde und das Vieh zum größten Teil weggebracht wurde. Die meisten Kühe wurden auf Trucks zu Freunden und Verwandten auf dem Hochlande nach Abbotsford gebracht. Einige Farmer trieben ihre Herden einfach in den höher gelagerten Busch. Die meisten Menschen blieben aber noch u. die Männer arbeiteten weiter am Damm.

Doch Montag, als der Damm durchbrochen war, wurden vom Roten Kreuz und den Farmern vom Hochlande Trucks und Autos geschickt, welche uns halfen, alles herauszufahren. Das gelang auch den meisten Farmern, außer denen, die dicht an der Stelle des Dammes wohnten, wo er durchbrach.

Schwer sind deshalb auch die Geschwister David Wiebe betroffen, welche gerade ihre Kühe, die auch schon weggebracht waren, melken gefahren waren, als der Damm brach. Sie haben außer den Kühen nichts gerettet, als die Kleider, welche sie anhatt. Es nahm über 2 Tage, ehe die letzten Farmen überschwemmt waren, und die meisten Farmer hatten somit noch Zeit zum Herausziehen. Ein großer Nachteil war, daß kein Farmer wußte, wie hoch seine Farm lag. Und so haben etliche Leute die Möbel nur höher gestellt, welche hernach dann aber doch unter Wasser gingen.

Und so stehen alle Häuser in der Matsqui Prarie im Wasser. Einige bis an die Fenster, andere bis an die Dächer und höher.

Wir wünschen uns nur keinen Wind, ehe das Wasser gefallen ist, sonst würden viele Häuser von den Fundamenten gerissen werden.

Gestern, den 10. Juni, hatten wir den höchsten Wasserstand mit 27.62 Fuß erreicht. Die größte Gefahr besteht jetzt am Vedder Fluß bei Yarrow. Wenn der durchbrechen sollte, würde das Elend und der Schaden noch sehr viel größer sein, denn dann ginge die ganze Sumas Prarie unter Wasser und selbst ein Teil von den Vereinigten Staaten. Es werden da sehr große Anstrengungen gemacht, um den Damm zu halten. Wir hoffen, daß es mit Gottes Hilfe gelingt.

Bei Sardis brach der Damm etwas später als bei Matsqui und der größte Teil des Landes der 200 Mennoniten Familien jener Gegend ist überschwemmt, stellenweise ziemlich tief.

Der Schaden geht in die Millionen. Mein bei Matsqui schätzt man ihn auf \$4,131,000. Bei Matsqui sind etwa 10,542 Acres unter Wasser, und bei Sardis etwas mehr als halb so viel. Und so ist der Damm noch auf mehreren anderen Stellen gebrochen und das Wasser hat sehr

viel Land überschwemmt.

Selbst die starke eiserne Brücke bei Mission ist sehr beschädigt, da am südlichen Ende ein Stütz derselben weggebrochen ist.

Unsere M. B. Kirche bei Matsqui hat weniger gelitten, sie steht auf einer ziemlich hohen Stelle. Das Wasser kam nicht ganz zum Fußboden, und aus dem Kellerraum wurde rechtzeitig alles herausgebracht und die Türen aus den Angeln gehoben.

Matsqui war eine der schönsten Landschaften im Fräsefthal. Die Beeren standen gerade in voller Blüte und versprachen eine gute Ernte. Doch jetzt ist alle Pracht dahin und die ganze Gegend bietet ein sehr trauriges Bild. Überall schwimmen die kleinen Bauwerke, Holz und andere Gegenstände herum.

Eines der größten Probleme ist jetzt, wo das Futter zum Winter hernehmen. Viel Vieh wird jetzt schon verkauft. Die Preise sind noch gut. Da die Bahnen nicht gehen, ist das Fleisch in den Städten schon knapp und infolgedessen sind auch die Viehpreise noch gut.

Die Farmer haben hier im Fräsefthal sehr gearbeitet und viele hatten sich hier recht schöne Seime eingerichtet. Jetzt ist alles verdorben. Die Häuser müssen zurechtgebaut und die Beeren- und Fruchtgärten wieder angepflanzt werden.

Es ist dieses für uns Menschen eine harte Prüfung. Doch soll es dazu dienen, daß wir unsere Blicke wieder mehr nach oben, zur ewigen Heimat richten.

Viele der Unglücklichen haben jetzt eine Zuflucht im Flughafen bei Abbotsford gefunden. Hier werden sie unentgeltlich vom Roten Kreuz gepflegt. Auch werden hier viele Kühe gefüttert.

Wir können Gott dankbar sein, daß wir in einem so guten Lande wohnen dürfen, wo die Bevölkerung die Not zu lindern versucht.

Solches Erlebnis mit der Überschwemmung ist in der mennonitischen Geschichte eigentlich nicht neu; denn unsere Vorfäter haben oft mit der Dürre und der Weichsel kämpfen müssen, und auch ihnen brach mitunter der Deich. Aber den richtigen Eindruck bekommt man von einer Überschwemmung erst dann, wenn man selbst davon betroffen wird.

Es sind jetzt gerade 22 Jahre, seit wir unser Heim in Rußland stehen ließen und in dieses schöne Kanada kamen. Und heute steht unsere Farm, die wir so gerne hatten, tief unter Wasser. Damals waren es die Menschen, die sich vom bösen Feinde verleiten ließen und uns das Leben unerträglich machten. Heute sind es aber die Naturkräfte, die wir nicht imstande waren zu dämmen. Doch hoffen wir, daß wir mit Gottes Beistand und einer Regierung, die das Wohl der Bevölkerung sucht, dieses letzte Unglück besser überstehen werden als das erste.

Wir sind unserer Umgebung, besonders unseren Glaubensbrüdern von Abbotsford, dankbar für die Hilfe, die sie uns bei der Evakuierung und der Aufnahme in ihre Seime erwiesen.

P. P. Kornelsen

Brief aus Rußland
von meiner Schwester Katharina an unseren Vater Heinrich Neufeld in Paraguay.

Lieber Vater und Bruder: Muß mal wieder zur Feder greifen und ein paar Zeilen schreiben. Gesund sind wir noch, Gott sei Dank, alle; das selbe wünschen wir auch Euch. Ja, Ihr Lieben, das Schreiben geht mir schlecht. Je mehr ich allem so nachdenke, je größer ist die Sehnsucht nach Euch. Ihr könnt Euch garnicht vorstellen, wie ich mich bange, und fürchte, daß wir uns nie mehr wiedersehen sollen. Aber bei Gott ist doch alles möglich. Ich bin ja auch nicht mehr jung, 55 Jahre, bin noch schön gesund, nur das gute Essen fehlt. Habe das Glück, daß ich jetzt die Kinder alle bei mir habe. Abram war ja zwei Jahre weg, ist schon 24 Jahre alt, ein schöner großer Junge. Er kam den 17. April zu uns, war ja im Walde gewesen hatte es schwer, jetzt arbeitet er im Haus. Die Lena muß das Land messen und aufschreiben wieviel die Arbeiter mähen. Sie hat ja gelernt als Krankenpflegerin, aber hier muß sie auf dem Felde sein. Die Lise melkt. Katja ist zu Hause. Bekommen auf den Arbeiter 500 Gramm Brot. Ja, bald haben wir gewonnen, dann sind die Kartoffeln da.

Haben 1 Hektar Land bekommen u. Hirse, Kartoffeln, Rüben und von allem etwas gesetzt, so daß wir dieses Jahr werden besser haben. Der Roggen steht sehr schön; Weizen haben sie nicht. Habe eine Glucke mit 11 Kücheln, 2 Hühner und ein Schwein. Nur die Kuh fehlt. Haben leider nicht die Möglichkeit, eine zu kaufen, es fehlt immer am Besten und das ist schwer. Ja, ich möchte so manchmal bei Euch reinschauen und Euch, mein lieber Papa, helfen. Es ist nicht eine Stunde, in der wir nicht obn Euch allen sprechen.

Habe von Schwester Lise einen Brief bekommen. Der geht es arm. Habe ihr etwas Kleider geschickt, denn sie hat nicht ein Hemd. Die Lise wird wohl sterben, ist sehr krank, leidet an den Lungen. Sie kann nicht schlafen und muß die Nacht durch sitzen. Sie schreibt das Arbeiten fällt ihr schwer. Ich arbeite ja nicht; bin zu Hause bei meiner kleinen Wirtschaft.

Einmal ist kein Papier und dann kein Koubert und so geht es uns armen Menschen. Papa, Ihr habt auch Arbeit mit Eurer Wirtschaft. Wer melkt Euch die Kühe, und wer kocht. Wie gerne tät ich es! Ich schreibe und weine. Wir haben schon genug erfahren, aber der liebe Gott ist ja immer mit uns, und wird es auch weiter sein. Was macht Meta mit ihrer Familie, oder St. Krahns? Lebt Frau Abram Sawakich noch? Abrams Frau, Kirichen Maria, ist auch tot. Es sind drei Jungen hinterblieben, und so ist schon ein mancher weg. Das ist was auch wir noch vor uns haben. Von unserer Heimat bekommen wir keine Briefe. Dann denke ich immer an das untenfolgende Lied. Ich möchte mal, Papa mein Herz ausschütten, aber es geht nicht.

„Wie ist die Trennung doch so schwer, Sie bringt oft tiefes Leid. Der Abschied drückt aufs Herz sehr, Sin ist die frohe Zeit.“

Das Schicksal treibt von Ort zu Ort, Den einen hier den andern dort. Und mancher ruft zur Heimat schon: Wer weiß, ob wir uns wiedersehn?“

Habe von Anna auch Post. Papa, wann starb unsere Mama? In Liebe Eure Euch nie vergessende Tochter Tin (Witwe Abr. Zanzen.)

(Eingefandt von Frau Pauls, Purbes, Man.)

Von unseren Brüdern in Deutschland.

Lieber Bruder Klassen!

Ich habe die große Freude, durch das hiesige M. C. C., Br. Walter Eicher, seit langer Zeit die „Mennonitische Rundschau“ in einer Anzahl von 15 Exemplaren zu erhalten. Der Mangel an eigenen Zeitschriften für unsere Gemeinden hier ist je länger je mehr stark fühlbar. Umso mehr begrüßen wir es, daß wir von Euch die „Mennonitische Rundschau“ in unserer Muttersprache haben dürfen, und ich kann aus Erfahrung sagen, daß Eure Blätter, die ich den Predigern zur weiteren Verteilung gebe, Wort für Wort gelesen werden. Ich glaube, daß sich sogar manche Brüder und Schwestern versuchen darin, etwas aus den hin und wieder aufgenommenen rein englischen Anzeigen zu entschlüsseln, wenn sie auch kein Englisch verstehen. Eure Aufsätze sind sehr wertvoll und besonders interessant, was Ihr von unserem Lande schreibt. Bis vor kurzem waren die „Mennonitische Rundschau“ und der „Christliche Jugendfreund“, ebenfalls ein ausgezeichnetes Geste, die einzigen großen Mennonitenblätter in deutscher Sprache für unsere Gemeinden. Seit einiger Zeit erscheint jetzt wieder neu das Gemeindeblatt der Mennoniten“ in Karlsruhe. Wenn Du, lieber Bruder Klassen, es nicht bekommst, werde ich die Zustellung veranlassen. Ich habe wahrscheinlich morgen Gelegenheit auf einer Zusammenkunft der pfälzisch-hessischen Gemeinden in Ludwigshafen am Rhein, mich danach zu erkundigen. Vielleicht hast Du auch Interesse an einer Wochenzeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft, von der ich sagen möchte, daß sie eine der besten in Süddeutschland ist. Ich habe jedenfalls veranlaßt, daß an die Herausgeber der „Mennonitischen Rundschau“ die deutsche Zeitung, der „Rheinische Merkur“ kostenlos für Euch abgesandt wird. Sie ist katholisch beeinflusst, aber bemüht sich auch, die evangelischen Belange sachlich zu vertreten. (Danke im voraus für

die in Aussicht gestellten Blätter — Red.)

Ich füge in Abschrift einige Schreiben aus unseren Gemeinden bei, die ich als Geschäftsführer für das „Hilfswerk der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ zu betreuen habe. Ich ergreife gern die Gelegenheit, auch Dir, lieber Br. Klassen, zu versichern, daß Ihr ein wunderbares Werk tut, mit Euren Spenden an Lebensmitteln, an Kleidungsstücken und darüber hinaus mit Eurer missionarischen und seelsorgerischen Arbeit an unseren Gemeinden und allgemein an den Herzen der notleidenden Empfänger bei uns und sicher in aller Welt. Wenn der Name der Mennoniten hier in fast aller Mund ist, dann wollen wir nicht vergessen, daß wir damit den Menschen und Gott gegenüber eine Verantwortung und Verpflichtung haben, und es soll unsere ernste Aufgabe sein, diese Erkenntnis zu wecken und zu fördern.

Für Eure weitere Arbeit und für Dich Gottes Segen und gute Gesundheit!

Mit brüderlichem Gruß Dein Richard Herkner.

Beilagen zum Brief.

Die Mennonitengemeinde Ludwigshafen schreibt:

„Für die Ueberlassung der „Mennonitischen Rundschau“ aus Winnipeg sagen wir herzlichsten Dank. Es freut uns, daß wir die Zeitungen an unsere Gemeindeglieder verteilen können. Die schönen Berichte und Nachrichten unterrichten uns über das Leben und Ergehen unserer Glaubensgenossen in Amerika. Wir hören gern aus den Konferenz-Missionen- und Gemeindevorteilen von dem Gemeinleben und erbauen uns an den Betrachtungen über Bibelfesthalten.“

Wir sind davon überzeugt, daß durch eifriges Lesen der „Mennonitischen Rundschau“ die Bande des deutschen und amerikanischen Mennonitentums enger geknüpft und das gegenseitige Verstehen wesentlich gefördert wird.“

Prediger Gerhard Hein, Sembach, schreibt:

„Die mennonitischen Blätter aus Amerika und Kanada werden bei uns mit großem Interesse gelesen. Ich verteilte sie jeweils bei unseren wöchentlichen Bibelstunden in Sembach, Mehlingen und Rohmühle.“

Prediger Paul Schowalter schreibt:

„Schon seit etwa anderthalb Jahre erhalten wir mehr oder weniger regelmäßig die „Mennonitische Rundschau“ in einem oder auch mehreren Exemplaren. Da ist es uns eine liebe Pflicht, auch einmal Euch ein Wort des herzlichsten Dankes zu sagen für den Liebesdienst, den Ihr uns damit erweist. Wir sind ein armes Volk, nicht nur in Bezug auf Nahrung und Kleidung. Auch die geistigen Bedürfnisse können bei uns lange nicht in dem Maße gestillt werden, wie es wünschenswert wäre. Wir haben in Deutschland trotz eifriger Bemühungen immer noch kein mennonitisches Blatt, das uns eine weit zerstreute Bruderschaft verbündet und über das Geschehen und Ergehen bei uns und in anderen Ländern, wo Mennoniten wohnen, uns unterrichtet. Lediglich für die Flüchtlinge aus Rußland ist ein kleines Blättchen vom M. C. C. in Grounau geschaffen worden „Unser Blatt“, das jedoch bei der beschränkten Auflage auch bei weitem nicht ausreicht. Da ist es uns und vielen anderen, die die „Rundschau“ mitlesen können, eine große Freude, wenn wir in unserer Sprache die wertvollen und aufschlußreichen Nachrichten und manden gediegenen Artikel biblischer Unterweisung und geschichtlicher Belehrung aufnehmen dürfen. Gerade unsere Flüchtlinge, deren auch eine Reihe im Bereich unserer Gemeinde sich aufhalten, sind sehr für Euer Blatt interessiert, weil sie dadurch mit den Verhältnissen in der neuen Welt vertraut gemacht werden, die sie selbst vielleicht einmal betreten werden. Die Art und Weise, wie das großzügige Hilfswerk unserer Mennonitenbrüder drüben arbeitet, lernen wir näher kennen durch die Aufrufe und Nachrichten, die hierüber regelmäßig erscheinen. Das spornt auch uns immer wieder an zu tun, was in unseren Kräften ist, die Not zu lindern, die uns täglich begegnet.“

Das dürfen wir Euch heute zu wissen tun, daß auch alle die mennonitischen Zeitungen, die zu uns kommen, ein Baustein sind in dem großen Werk des Glaubens und der Liebe, das wir mit Dankbarkeit gegen Gott und Menschen verspüren und an dem wir mitarbeiten dürfen. In brüderlicher Verbundenheit

grüßt Paul Schowalter, Weierhof (Eingefandt vom M. C. C. Vertreter R. Eicher. Jegliche Spende, um mehr Blätter nach Deutschland zu schicken, begrüßen wir herzlichst. — Red.)

Ein Zweig der Missionsarbeit in der Großstadt.

(Eingefandt vom M. B. Bibel College zu Winnipeg, Manitoba.)

Darf ich unsere lieben Leser bitten, sich für etliche Minuten im Geiste nach Winnipeg zu versetzen? Es ist Sonnabendabend, der Tag vor unserem Ruhetag, wo wir wieder Gottes Wort reichlich hören werden. Doch ist dieses bei allen Menschen der Fall? O nein! Viele machen aus Sonnabend zwei Tage und schlafen den Sonntag hindurch. Da liegt es uns auf dem Herzen, wenigstens etlichen von solchen armen Menschen, die Gelegenheit zu geben, Gottes Wort zu hören. Zuerst versammeln wir uns zum Gebet denn ohne des Herrn Segen ist die Arbeit vergeblich. Dann werden die nötigen Sachen fertig gemacht, Orgel, Bücher usw. Es ist dieses eine kleine Orgel, die getragen wird, wie ein Koffer und nachher aufgestellt. Wenn alles fertig ist, begibt man sich auf den Weg — etliche mit dem Lastauto und die naderen auf der Straßenbahn. Der Ort für unsere Straßenversammlungen ist auf einer stillen Straße, wo recht viele Leute gehen. Wir merken bald, daß die kleinen Kinder von etwa fünf bis zwölf Jahren sich sehr schnell versammeln und sich freuen. Unwillkürlich fragt man sich: „Aus welchen Verhältnissen kamen diese Kinder?“ Oft sind sie schmutzig und ihre Kleider zerrissen. Wie viele ihrer Eltern haben ihre Hände empor zum Herrn aller Herren um Errettung ihrer Kinder? Da denken wir zurück an unsere Kindheit, und im Geiste hören wir noch die Worte unserer lieben Eltern, wie sie um unser Seelenheil gekämpft haben. Kommt uns da nicht die Frage: „Wozu waren wir so bevorzugt?“ Ich persönlich muß sagen: „Daß wir nun diese lieben Kinder auf betendem Herzen tragen. Denn wer wird es sonst tun?“

Es wird zuerst gesungen. Die Leute kommen aus ihren Häusern, die auf den Straßen stehen still und hordchen. Wir singen weitere Lieder, und es versammeln sich immer mehr Menschen. Es wird gebetet, etliche Studenten legen Zeugnisse ab. Nachdem noch ein Lied gesungen wird, folgt die Botschaft, während in derselben Zeit ein Bruder oder eine Schwester eine Unterhaltung mit den Kindern führt. Da merkt man die Kraft des Wortes Gottes; denn es heißt: „Es ist schärfer denn ein zweischneidig Schwert“, und: „Der Gottlose fliehet und niemand jaget ihn.“ Denn die Menschen bleiben nicht alle stehen, sondern man sieht, wie sie weitergehen. Ich denke gerade an ein paar Leute, wie sie da vorbeigingen. Als sie die Botschaft hörten, verlangsamten sie den Schritt, bis sie fast stillstanden. Die eine Person wollte auch bleiben, doch die andere ließ es nicht zu, und so gingen sie weiter. Wie traurig! Doch auf Gottes Verheißung hin, daß sein Wort nicht leer zurückkommt, gehen wir wöchentlich aus und laden sie ein, wie es der Herr Jesus auch tat: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Katie Pauls.

Narrow, B. C.

21. Juni, 1948.

Es diene der Leserschaft zur Nachricht, daß der Vedder-Deich bisher mit Gottes gnädigem Beistand vor einem Durchbruch bewahrt bleiben konnte.

Das schöne Sardis, das wir von unserem Berge aus mit einem Fernrohr gut sehen konnten, ist tief unter Wasser. Mit all den verschobenen und schiefstehenden Häusern gewährt es heute einen traurigen Anblick.

Narrower, die zu den höher gelegenen Plätzen Zuflucht nahmen, sind wieder zu ihren Heimen zurückgekehrt.

P. P. Wiebe.

Alte Adresse: Steinbach Man.
Neue: Willen, Manitoba.
C. W. Nidel.

Alte Adresse: Speedwell, Sask.
Neue: Steinbach, Man.
Rev. J. A. Enns.

Indianermission . . .

(Fortsetzung von Seite 1-4)

ganze Jahr hindurch blieben. Die Zahl derer, die nicht mehr zurück in ihre Heimat gingen, mehrte sich von Jahr zu Jahr. Sobald sich diese Menschen mehr und mehr in den Kolonien anfangen aufzuhalten, begannen die Geschwister in Fernheim den Gedanken zu erwägen, auch unter diesen Leuten eine Missionsarbeit zu eröffnen. Dieser Gedanke wurde auch der Missionsbehörde der M. B. Gemeinde in Nordamerika vorgelegt, welche sich dann bereit erklärte, auch diesen armen Leuten das Evangelium zu bringen. Obwohl auch heute noch ein großer Teil der Chulupie Indianer sich nur während der Erntezeit in den Kolonien aufhält, so haben wir doch gegenwärtig immer eine große Anzahl von ihnen in den Kolonien. Am Rande des mennonitischen Städtchens Philadelphia, wo auch der Missionshof mit unserem Wohnhaus und der Indianerschule ist, haben wir das Jahr hindurch einige Indianerlager.

Sehr viel Arbeit haben wir in der Zeit unseres Hierseins mit dem Erlernen der Indianersprache gehabt und noch viel Arbeit gibt es zu tun. Weil wir zum Studium dieser Sprache nicht zu einer Schule fahren können, sondern meistens auf die Indianer angewiesen sind, erfordert das Studium viel Zeit, Geduld und Ausdauer. Der Aufbau der Sprache und auch die Aussprache ist ganz verschieden von dem, was wir in Deutsch und Englisch gewohnt sind. Auch die Sprache der Lengua, unter welchen schon seit Jahren eine Missionsarbeit getan wird, ist ganz verschieden von der der Chulupie-Indianer. Nur insofern es gelingt die Denkweise des Indianers zu verstehen, können wir mit Erfolg beim Studium der Sprache rechnen. Der Indianer denkt eben ganz anders als wir und läßt sich in der Art und Weise seines Denkens von uns nicht ändern. Wollen wir ihm das Evangelium bringen, so müssen wir auch in diesem Stück zu ihm „hingehen“. Zum Beispiel in unserer Denkweise besitzt der Mann die Hand, der Ochse das Horn und die Kuh die Milch. Der Indianer aber denkt und spricht gerade anders. Bei ihm besitzt die Hand den Mann, das Horn den Ochsen und die Milch die Kuh. Weiter hat der Indianer in seiner Sprache für jedes persönliche Fürwort ein selbständiges Wort. „Ich“ heißt „hiwacacha“. Aber diese persönlichen Fürwörter werden nie in Verbindung mit einem Verb gebraucht. Will er in Verbindung mit einem Verbum die 1. 2. oder 3. Person bezeichnen, so bedient er sich einer bestimmten Vorilbe, die nichts mit dem Fürwort zu tun hat. Unsere Verhältniswörter in der deutschen Sprache werden in der Chulupie Sprache auch nur mit einer kleinen Nachsilbe zum Ausdruck gebracht.

Die Aussprache ist schwierig, weil viele Laute ganz hinten im Hals gesprochen werden und andere wieder ganz vorne im Munde. Manche Wörter werden beim Sprechen in der Mitte kurz abgerissen. Ein viel gebrauchter und komplizierter Laut ist der Buchstabe, den wir mit „ch“ bezeichnen. Er wird gesprochen, indem man die Zungenpitze hinter die obere Zahnreihe setzt und bei wenig geöffneten Zähnen und Lippen die Luft herausstößt.

Wir sind dem Herrn von Herzen dankbar für seine Hilfe im Sprachstudium. Manches haben wir schon lernen dürfen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir Euch herzlich danken für Eure Fürbitte und zugleich bitten, betet auch weiter für die Arbeit unter den lieben Bräunen im paraguayischen Chaco. Gegenwärtig arbeite ich in der Schule. Es sind 14 Indianerjungen, welche die Schule besuchen. Es sind alle lebendige und mutige Jungen. Meines Herzens Wunsch und mein inniges Gebet ist, daß doch diese Jungen einmal alle den Heiland als ihren persönlichen Erretter erkennen und annehmen möchten.

Grüßend verbleiben wir Euch im Herrn verbundenen

J. S. und Leni Franz.

Wir, Gebrüder Emmanuel und Heinrich Reichert, geboren in Eigengrund, Ukraine, letzter Wohnort Simferopol, Krim, (unser Vater Emmanuel, Mutter geb. Walles), suchen in Südamerika (Argentinien oder Brasilien) unsere Cousine Eugenie Eberle, geb. Prib, deren Ehemann Arthur Eberle als Pastor der evangelischen Kirche beschäftigt ist.

Sie sind im Jahre 1930 von Marmut bei Dschankoj, Krim, ausgewandert.

Wenn sich diese Verwandten finden, so bitten wir sie innigst, uns auf folgende Anschrift zu schreiben: Emmanuel und Heinrich Reichert, Deutschland, Rempfen (Mügau), Schwaighäuserweg (13a).

Von uns „278“ auf der „Volendam“

Als vor einigen Wochen der liebe Älteste P. Dyd uns in Fallingshofel im Emigrationslager mitteilte, daß es gelungen sei, 500 Plätze auf der „Volendam“ für uns Heimatlose zu reservieren, ahnten wir nur so etwas von dem, was wir heute wirklich erleben.

Sehr leid tut es uns, daß unsere Zahl nur 278 ist, aber damit waren auch alle dabei, die bis zu diesem Moment reisefähig waren, auch die Lieben, die in Diepholz ihrer Kinder halber noch einige Monate hatten warten müssen.

Wir verließen Diepholz ohne Ueberrest unserer Lieben, was uns auch besonders freute. Als wir zur ärztlichen Untersuchung gingen, haben viele von uns gebetet: „Herr, mache doch, daß niemand zurückbleibe!“ Und wirklich, der Herr schenkte Gnade, daß auch gesundheitslich wir alle reisefähig waren.

Endlich kam der langersehnte Tag, wo wir am 10. Juni in einem Eisenbahnzug eingeladen wurden u. der holländischen Grenze zuzufahren. Wir hatten alle Freude daran, daß wir nun auch noch das schöne Holland, die Wiege unserer Väter Glauben, sehen durften. Auf dem Wege von Ventheim über Ammerfort nach Rotterdam. Das sonnige Wetter verschönte den Anblick der Wiesen, Felder, Gärten und Häuser in Dorf und Stadt. Am 11. Juni durften dann auch alle 278 die „Volendam“ besteigen, unter Begleitung von Br. S. Zanzen. Wir verließen Rotterdam gegen Abend, den 11. Juni. Die lieben Brüder, C. J. Klassen, P. Dyd, Aelt. J. Thießen und Frau Zanzen waren per Auto gekommen, uns noch glückliche Reise zu wünschen, was uns sehr wohl tat. Noch kurz ehe wir den Hafen verließen, sprachen die Brüder uns einige Worte des Trostes und Segens auf dem Deck zu. Während die Brüder C. J. Klassen und P. Dyd Abschiedsworte zu uns sagten, waren die Worte des Aelt. J. Thießen: „Ein herrliches Willkommen!“ Er sagte, in der neuen Heimat, da er doch auch als Gast dort weilte und glaubte im Namen unserer lieben Geschwister in Kanada, schon hier ein Willkommen uns zuzurufen zu dürfen.

Schon wurden die Brücken abgebaut, und in aller Eile verließen uns die Obengenannten, die hier im Namen aller Zurückgebliebenen uns winkten und noch die letzten Grüße an diesen und jenen mitnahmen. Die Abfahrt von Rotterdam war sehr schön. Immer mehr verschwand vor unseren Augen Europa. Doch konnten viele sich auch mancher stillen Träne nicht erwehren, es waren die, die auch ein Stück Leben viele leicht für immer verlassen, daß sie durch herzliche Liebe verbunden, als Gatte, Gattin, Vater, Mutter, Bruder, Schwester oder Kinder. Wer kann den so tiefen Schmerz eines ungewissen Getrenntseins mitfühlen? Ach, er ist so bitter! Doch rufen wir allen zu mit dem Psalmisten: „Wenn dein Gefes nicht mein Trost gewesen, wäre ich vergangen in meinem Elend.“

Die ersten Stunden und auch der Sonnabend verliefen so ruhig, daß viele sich wunderten, noch nicht krank zu sein. Doch nachdem wir Southampton verlassen hatten, fing das Schaukeln an, und sonntags verließen schon viele nicht mehr das Bett. Am Sonntagvormittag versammelten wir uns in einem geschlossenen Raum, wo Br. S. Zanzen uns sprach, über Mark. 6, 32. „Jesus sah sie, Jesus kam zu ihnen, Jesus half ihnen.“ Jugendliche Stimmen sangen einige Chorlieder, und gesegnet begaben wir uns zu Mittag. Wir haben es wirklich gut. Keine und gute Betten, geschmackvolles und genügend Essen, freundliche Bedienung. Die ersten Abende versammelten wir uns zu Abendessen auf Deck, doch zunehmender Wind hinderte es, draußen uns zu versammeln, und wir waren gezwungen, ein jeder für sich im Gebet die Nähe Gottes zu suchen.

Als wir Rotterdam verließen, begleitete uns lange, sehr weit, ein

großes Heer von Seemöven, die begierig die Abfälle vom Schiffe aufhoben. Aber auch diese Geschöpfe Gottes verließen uns, und in den Tagen vom 14. bis zum 20. Juni haben wir nichts als Wasser und Himmel. Ab und zu zeigte sich ein Delfin, der den sehnstigen Augen wirklich Freude machte.

Br. S. Zanzen begleitete uns schon von Diepholz aus. Wir freuen uns dazu, und so haben wir doch in einer für uns unbekannten Umgebung einen Mann, der in jeder Beziehung für uns hier mit Liebe Sorge trägt. Besondere Freude war es für uns, daß ein jeder eine Karte von der Volendam erhielt mit einer gedruckten Denkschrift dieser für uns so wichtigen Fahrt. Unter unseren Fahrgästen haben wir viele Mütter mit kleinen Kindern, aber auch recht alte Großmütter, wie Oma Pätzau, 92 Jahre alt, Oma Esau, 86, Frau Siebert, die hier auf dem Schiffe ihren 69. Geburtstag feierte, u. a. Die alte Oma Pätzau meinte: „Ich schmelz nich, oada da Kopp dreit en bät.“ Heute den 21. fahren wir schon zwischen kanadischem Festland und Quebec zu. Wie wohl empfinden wir es alle, Land, die schöne Natur in Berg und Tal, in Wald und Feld zu sehen. Wie niedlich sehen die Häuser, die Kirchen vom Schiffe aus. Gestern, am Sonntag, hatten wir wieder unseren Gottesdienst. Trotzdem wir unter den 1200 Passagieren nur eine Minderheit sind, gelang es Br. S. Zanzen, für uns einen schönen Raum für unsern Gottesdienst zu erhalten. Wir sind hier 3 Prediger der Mennoniten aus Rußland: der vielen bekannte liebe Älteste Br. S. Winter, Pred. Br. J. Kröter und ich, Schreiber dieser Zeilen.

Wir dienten auch gestern mit Gottes Wort hier auf dem Schiffe. Der Herr segnete uns, die Großen wie die Kleinen, denn Br. J. Kröter erzählte ihnen die biblische Geschichte am Nachmittage.

Die Jugend sang mehrere Lieder. Abends versammelten wir uns dann noch einmal, wo Br. S. Zanzen sprach, besonders zu der Jugend über Pred. Salomo 10, 10.

Bald gehen wir ans Land. Uns alle bewegen verschiedene Fragen u. Vorstellungen von unserem Antreffen. Wir hoffen, daß der treue Herr, der uns als guter Hirte diesen Weg geführt um seines Namens Willen, auch weiterhin mit uns sein wird!

Aber auch hat uns alles Erlebte zu erstem Nachdenken bewegen u. bei vielen ist es ein tiefer Herzenswunsch, dem gnädigen und barmherzigen Gott und Vater von Herzen dankbar und treu zu bleiben als sein Kind. Möchten es auch unsere Kinder schäzen und mit ins Leben nehmen, was der Herr Großes an uns getan hat! Doch noch mehr ist es, was uns alle tief bewegt, daß der Herr es so wunderbar geführt, daß nach vielen Jahren, mehr denn 20 bis 25, wir noch einmal die ins Auge sehen dürfen und die Hand drücken, die wir nie wiederzusehen glaubten. Es bleibt für immer ein Rätsel, der herrliche Name unseres Heilandes „Wunderbar“. Aber auch zu Lob und Dank ist unser tiefes Innere gestimmt, und zwar nächst Gott, Euch, Ihr Lieben Brüder u. Schwestern in USA. und Kanada, die Ihr unser so treu im Gebet gedacht und durch Liebe, die tätig ist, uns bis hierher geholfen. Wenn wir an alle Stationen denken, die wir passiert, und an die vielen Hindernisse und Schwierigkeiten, die uns begegneten, und dennoch in Kanada gelandet sind, dann wird es uns befremdend groß, was wirklich Bruderliebe vermag. Der treue u. jegensreiche Gott wolle Euch alles reichlich vergelten!

Wir kommen aus einem Lande, das viele von Euch vor 25 Jahren verließen. Wenn schon damals es Euer Beweggrund war, daß Ihr Rußland verließ, angesichts einer gottlosen Herrschaft, die Gemeindegemeinschaften bedrohte, ja, jede einzelne Seele ins Verderben zu stürzen, dann wundert es uns nicht, wenn Ihr uns werdet mit fragenden Augen begegnen: Wie werden sie nun sein? ausbleiben? denken? sprechen?

Und das mit vollem Recht. Leicht möglich, daß ein und der andere aus unserer Mitte auch noch Schmach und Schande durch sein Benehmen uns als Mennoniten bringen wird; wir wünschen es aber nicht! Doch kommen die meisten von uns zu Euch mit einem tiefgebeugten Herzen, voller Reue über so manches

Deutsche Sonntagschul-Lehrerhefte

2. Jahrgang in 4 Heften, von Oktober 1947 bis Oktober 1948.
verfaßt von Dr. A. S. Unruh.

Für die Mittelfstufe, gebunden, portofrei \$1.50

Neu! für die Unterstufe, „Primary“

2. Jahrgang, Heft No. 4, für Juli, August und September,
verfaßt von B. J. Braun.

Für die Unterstufe (Primary) pro Heft, portofrei 35c

THE CHRISTIAN PRESS LTD.

672 Arlington Street

Winnipeg, Manitoba.

Neue Bücher!

1. Christus, der Herr der Gemeinde.
2. Die göttliche Diagnose des Herzenszustandes der Christenheit der Endzeit.
3. Der göttliche Rat an die laue Christenheit der letzten Zeit.
4. Buße der lauen Christenheit der Endzeit.
5. Der heilige Rest der Gemeinde in der Endzeit.

Diese 5 Vorträge über Offb. Joh. 3. von

A. S. Unruh, D.D.

unter dem Titel

„Des Herrn Mahnung an die Gemeinden der Endzeit.“

in gutem Druck, auf bestem Papier und in schöner Ausführung, broschiert, sind jetzt erhältlich für: —
Einzelnexemplar, portofrei 75c
10 Exemplare und mehr 65c
(Auflage nur klein, deshalb ist es ratsam, jetzt zu bestellen.)

★ ★ ★

„Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland“

Erlebnisse und Erfahrungen einer Schwester des russischen Roten Kreuzes, Jenny de Maher, packend erzählt.

Dieses in deutscher Uebersetzung ganz neue Buch ist reich an Führungen und Erfahrungen im Dienste des Herrn in den verschiedenen Ländern Europas und Asiens und unter vielen Nationen und Sprachen Rußlands. „Sei es ihre Arbeit als Pflegerin der Kinder in den Glendvierteln Moskaus, oder ihre Tätigkeit unter den Verbrechern auf Sachalin, die Betreuung der Pilgerzüge auf der Ueberfahrt nach Mekka, oder die Verbreitung der Bibel und deren Teile in Zentral-Asien, ihr Kontakt mit den Mennoniten und andern evangelischen Richtungen Rußlands, und, nicht zuletzt, auch die qualvollen Monate in den Sowjet-Gefängnissen — alle diese Erlebnisse zeugen von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Herrn und Meister, dem sie ihr Leben und ihren Dienst vollständig zur Verfügung gestellt hatte.“

Das Buch will den Leser zur Bestimmung aufrufen und ein Bekenntnis sein, für den siegreichen Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes.

252 Seiten, 8 Illustrationen und einer Karte, Papier und Druck gut, in Leinen gebunden, portofrei \$2.85

★ ★ ★

„Deutschland zwischen gestern und morgen.“

Von Pastor W. Lütj.

Ein Reisebericht des Verfassers, der im Auftrage der Evangelischen Kirchen der Schweiz das heutige Deutschland besuchte und nun möglichst objektiv mitteilt, was er mit seinen Augen gesehen und mit seinen Ohren gehört hat. Der Inhalt verzeichnet z. B. folgende Kapitel: der deutsche Bauer; die Jugend; Besatzungsmächte; die drei Kirchen in Deutschland; der Klagegeist; von der deutschen Schul-; Kirche und Politik; Berlin; die Russen; vorgeführte Zeiger der Weltuhr, u. a. m.

118 Seiten, klarer Druck auf gutem Papier, portofrei \$1.25

(Wiederverkäufers Rabatt)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

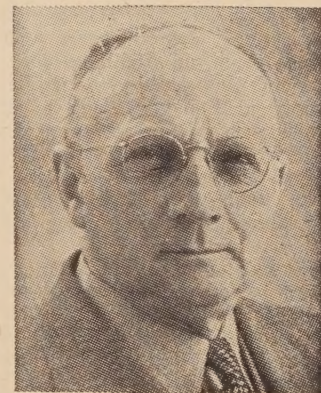
An meine Freunde!

Vor einigen Tagen erhielt ich durch einen Vertreter meiner gegenwärtigen und gewesenen Studenten zum Geburtstag ein Geschenk, das in Eurem Namen dargereicht wurde. Es hat mir Eure Liebe wohlgetan. Ich gewann dadurch wiederum den Eindruck, daß ich Freunde habe, die mir Gutes wünschen. Der Herr vergelte Euch allen Eure Liebe!

Mit herzlichem Brudergruß

Abt. S. Unruh.

Herr Hermann Streuber



In diesem Monat waren es 25 Jahre, daß Herr Hermann Streuber bei der bekannten Firma Allan Millam & McCash Ltd. tätig ist und er wurde von der Firma durch das Geschenk eines silbernen Servierbrett mit eingraviertem Bildnisschild geehrt. Außer seiner geschäftlichen Tätigkeit hat Herr Streuber auch stets an staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten regen Anteil genommen. Er ist ein Mitglied des Canadian Club, Business Men's Club und der M. M. C. A. Er gehört der Finanzbehörde der McDermot Avenue Baptistengemeinde an sowie der Verwaltungsbeförderung des Christian Training Institute in Edmonton. Er ist Laienmitglied des General Councils der Nordamerikanischen Baptisten Generalkonferenz, Vorsitzender für Kanada des Nordamerikanischen Baptisten Europäischen Hilfswerks, ein Direktor und Schriftführer der Deutschen Baptisten Einwanderungs- u. Kolonisationsgesellschaft, ein Direktor und Schatzmeister des Kanadischen Councils für Wiederansiedlung von Flüchtlingen.

Silberhochzeit.

Am 29. Mai feierten die Geschwister C. C. Löws von Swallow ihre Silberhochzeit im Bethause der M. B. Gemeinde zu Linden. Es waren viele Freunde von nah und fern gekommen, um sich mit dem Jubelpaar zu freuen u. dem Herrn zu danken. Die Feier war unter der Leitung von Br. Sam Ratzlaff, dem Leiter der Gemeinde. Lieder und Musik verschönten das Fest. Festredner war Br. John Günther,

Three Hills. Er sprach über Ps. 116, 24 und Phil. 4, 46. Am Schluß wurden einige Gratulationen gebracht, worunter der Vater des Jubilars einiges mitteilte von der Grünen Hochzeit. Geschwister C. C. Löws haben 9 Kinder, welche alle antwefend waren. Einen großen Eindruck machte es, daß Br. Löws Eltern und Geschwister von B. C. und Peace River gekommen waren. Die Festmahlzeit wurde im Keller-raum verabreicht.

Weil Geschwister Löws viel in der Gemeinde und Umgebung getan haben, so wurden sie reichlich beschenkt, der Herr möchte ihnen auch in den nächsten 25 Jahren nahe sein!

Mit innigstem Gruß

Bernhard B. Ratzlaff,
Acme, Alta.

Zum 25. Jubiläum der Ankunft der ersten Immigranten aus Rußland (1923)

lies die illustrierte und reichhaltige Juli-Nummer von

MENNONITE LIFE

Einzelnummer — 50c, jährlich — \$2.00

MENNONITE LIFE, North Newton, Kansas

Verwandte und Freunde gesucht.

David Schröder, geboren in Bydgoszcz, Polen, ausgewandert in den Jahren 1925 bis 1947 nach Kanada, Mitglied der Mennonitengemeinde, wird gesucht von Erwin Smelcher, Ostflüchtling aus Petrikau, Polen, jetzt wohnhaft in Deutschland (22c) Sundhausen, Post An/Sieg, Reg. Bezirk Köln, Rhld., Br. Zone, Germany.

Es wird eine Familie Dietrich Löwen gesucht, die in Rußland in Nikolaisfeld No. 5, Sagradowka, gewohnt hat. Eine Schwester von Frau Löwen mit Namen Tina Wiebe (geb. Derksen), die sich jetzt in Rußland befindet, wünscht, etwas von dieser Familie zu erfahren. Um Adresse und Näheres über die Familie Wiebe zu erfahren, wende man sich an Aron Regehr, c/o J. P. Wiebe, 349 McKay Ave., North Kildonan, Winnipeg, Manitoba.

- Käthe, 35 — G. J. Fast, 685 Sumas Prairie Rd.
32. Penner, Selena, Renata, 24; Fast Selena, 3 — J. J. Braun, 590 Sumas Prairie Rd.
33. Dyck, Maria, 69, Adolf, 7 — P. Götz, Transcanada Sp., R. R. 3.
34. Semjenon, Theodor, 51, Anna, 48 — D. D. Soppe, Transcanada Sp., R. R. 3.
35. Krause, Franz, 46 — Frau R. Sudeman, Transcanada Sp., R. R. 3.
36. Fröje, Elisabeth, 57, Elise, 10 — C. Fröje, 546 Henderson Rd.
37. Fast, Irma, 14 — S. Janzen, 810 Chedsey Rd., R. R. 1.
38. Janzen, Franz, 39, Mathilda, 38, Frank, 14, Ernst, 8, Elvira, 6 — obige Adresse.
39. Derksen, Lena, 51, Lena, 20 — A. J. Bloch, 810, Chedsey Rd., R. R. 1.
40. Wiebe, Margaretha, 61 — D. Wiebe, Sinclair Rd., R. R. 1.
41. Dyck, D. D., 21 — P. S. Epp, 641 Sopedale Rd.
42. Dyck, Wilhelm, 21 — J. S. Dück, 673 Sopedale Rd.
43. Reimer, Wilhelm, 38, Sujanna, 34, Erna, 6, Wilhelm, 7 — J. Fröje, Sumas Prairie Rd., R. R. 1.
44. Giesbrecht, Johann, 37 — P. S. Epp, 641 Sopedale Rd., R. R. 1.
45. Von Kampen, Justina, 56, Frau Sannes, 27, und Felix, 6 — Frau S. Thiehn, R. R. 1.
46. Unger, Peter, 22, Maria, 19, Erwin, 1 — J. Kuehn, 482 Adams Rd., R. R. 3.
- Matzqui.**
47. Banajsch, Katharina, 28, Leo, 7, Elfrieda, 6 — J. Wiebe, R. R. 1, Matzqui.
48. Junst, Lara, 27 — Frau S. Bauman, R. R. 1.
49. Werle, Marie, 42, Selena Friesen, 20 — A. Kempel, Riverside Rd., R. R. 1.
50. Busse, Eugen, 24, Greta, 25 — D. Kempel, Sandberg Rd., R. R. 1.
51. Schröder, Gerhard — S. Peters, Harris Rd., East, R. R. 1.
52. Löwen, Selena, 49, Jacob, 16, Elly — Frau Lydia Esau, Bedder Bridge, Yarrow.

Ein Heinrich Hildebrandt, der sich jetzt in Rußland befindet, möchte gerne erfahren, wo seine Schwester sich befindet. Ihre Adresse, wo sie geboren ist, lautet wie folgt: Maria Hildebrandt, Peterstochter, geb. 1923 in Saproschje, Lichtfelder Dorfstr., Dorf Neufeld. Auskunft bitte zu senden an:

Peter Wiens, 349 McKay Ave., North Kildonan, Winnipeg, Man., Canada.

Charlotte Silvia Dirks, Tochter von Hermann Dirks, geboren am 18. 4. 1917 in Orloff, gebürtig aus der Südukraina, Kreis Melitopol, Molotchna, gewohnt auf Reimerhof und Dorf Gnadenfeld, im Jahre 1928 nach England gebracht, sucht Angehörige und bittet zu schreiben an folgende Anschrift:

Charlotte Dirks, D. P. Camp 615, Home 116-4, Geislingen, Steige, Württemberg, NSG. Zone, Deutschland.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1-5)

- rina, 7, Nella, 6, Heinrich — Rüd Siebert, 848 S. Sumas Rd.
8. Martens, Heinrich, 42, Maria, 40, Anna, 13, Maria, 11, Margaretha, 9, Katharina, 6, Heinrich, 3 — Jacob Esau, 739 S. Sumas Rd.
9. Derksen, Helmut, 35, Maria, 9, Lidia, 8, Heinrich, 3 — J. J. Janzen, 804, S. Sumas Rd.
10. Giesbrecht, Heinrich, 35, Maria, 32, Heinrich, 11, Tina, 8, Marielien, 6, Helmut, 5 — J. J. Janzen, 804 S. Sumas Rd.
11. Thiehn, Silda, 20, — Frau J. Fröje, 754 S. Sumas Rd.
12. Wall, Johann, 32, Katharina, 28, Jacob, 8, Heinrich, 5, Käthe, 1, — Frau J. Enns, 842 S. Sumas Rd.
13. Enns, Walter, 30 — J. Enns, 828 S. Sumas Rd.
14. Unger, Lieve, 46, Maria, 12 P. G. Unger, 879 Blackburn Rd.
15. Thiehn, Peter, 36, Susie, 35, Susie, 12, Peter, 8, Franz, 6, Aganetha, 2 — P. P. Wiebe, 875 Blackburn Rd.
16. Neufeld, Anna, 35, Hans, 11, Heinz, 8, Gerhard, 6 — J. S. Peters, ? Blackburn Rd.
17. Peters, Anna, 45, Maria, 25 — J. S. Peters, ? Blackburn Rd.
18. Neufeld, Gerhard, 36 — J. S. Peters, ? Blackburn Rd.
19. Enns, Anna, 41 — P. S. Epp, ? Blackburn Rd.
20. Dürksen, Eugen, 41, Carla, 23 — W. Günther, 876 Blackburn Rd.
21. Kempel, Sara, 48, Sara, 18, Anna, 16, Jacob, 12, Peter, 9, Keith Wilson Rd.
22. Giesbrecht, Johann, 40, Elisabeth, 34, Elisabeth, 8, Anna, 6, Käthe, 2 — J. S. Sams, 838 Keith Wilson Rd.
23. Derksen, Maria, 73 — C. Hildebrandt, 84,4 Wilson Rd.
24. Penner, Margaretha, 50, Hans, 23, Paul, 16 — J. Derksen, 850 Keith Wilson Rd.
25. Klassen, Margaretha, 63 — G. Epp, 850 Keith Wilson Rd.
26. Löwen, Käthe, 44 — J. C. Reimer, 629, Sumas Prairie Rd.
27. Klassen, Wilhelm, 39, Katharina, 34 — G. Epp, 629 Sumas Prairie Rd.
28. Neufeld, Salomon, 23, Aganetha, 23, Peter, 2 — P. P. Epp, 790 Sumas Prairie Rd.
29. Thiehn, Tina, 29, Gerhard, 8, Kornie, 7 — J. Kröker, 620.
30. Fast, Mairia, 66, Jacob, 26,

Pakete

- Nach Deutschland:**
- 100 Pfund Weizenmehl \$17.00
- 50 Pfund Weizenmehl \$8.50
- Paket „Orber“**
- 50 Pfund Weizenmehl,
- 16 Pfund gedörrte Kartoffeln (gleiches 160 Pfund frischer Kartoffeln) \$14.50
- Paket „Lifefaber“**
- 5 Pfund Schmalz (in Dosen)
- 5 Pfund Kaffee
- 5 Pfund Mehl
- 5 Pfund Zucker nur \$8.25
- Paket „Foodbasket“**
- 5 Pfund Schmalz (in Dosen)
- 10 Pfund Mehl
- 5 Pfund Zucker
- 2 Pfund Kaffee (in Dosen) \$7.75
- 20 Pfund Zucker, nur \$3.75
- Nur nach Deutschland:**
- 13 Pfd. 3 Oz. reines Schmalz in Dosen \$8.50
- 8 1/2 Pfund holländische Margarine \$5.25
- 25 Pfd. Zucker und 25 Pfund Mehl \$7.95
- Paket „Life“**
- 2 Pfund gerösteten Kaffee
- 2 Pfund Zucker
- 2 Pfund gefochtes Rindfleisch
- 2 Pfund geräucherter Speck
- Nach Österreich:**
- 100 Pfund Weizenmehl \$16.75
- Der Preis für 100 Pfund Mehl nach Italien und Ungarn ist unverändert. Reis und alle andern Pakete, die vom Lager in Europa geliefert werden, sind im Preise soweit unverändert.
- Schreiben Sie um Preislisten an:
- J. KIRCHMEIER**
- Box 66 Rosthern, Sask.

Achtung! Das originale „Russische Schlagwasser“

ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohlbekanntes Mittel. Postversand per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postbefrei.

Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead“ Produkte.

Agenten werden gewünscht.

GILEAD MFG. CO.,

Box 788

CHILLIWACK, B.C.

Nebersee-Pakete

- Nach allen Zonen Deutschlands. Schnellste Beförderung ab Hamburg mit garantierter Ablieferung.
- Kabel-Order \$1.00 extra.
- n-1: 23 Pfund \$10.45**
- 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Schokolade, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. kondensierte Milch, 2 Pfd. Margarine, 4 Pfd. Maltazin.
- n-2: 13 Pfund \$7.35**
- 2 Pfd. kondensierte Milch, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Maltazin, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Schokolade.
- 50 Pfd. weißes Weizenmehl — \$8.50
- 2 Fahrrad Reifen u. Schläuche, \$6.75
- Lebensmittel werden auch in Winnipeg verpackt und prompt befördert. Schreiben um nähere Auskunft.
- Paket B-7: 20 Pfund \$8.75**
- 7 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Zucker, 2 Dosen „Milk“, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 1 Dose „Milk“-Milch, 2 Päckchen Nudelsuppe.
- P-2: Paraguan-Stoff-Paket — \$21.20**
- 8 Yards weißes Baumwollzeug, 10 Yards farbiger Katur, 2 Handtücher, 1 Plamell-Rafen, 1 Waschleine mit Klammern, 6 Spulen Zwirn, 2 Päckchen Nadeln, 2 Kämme, 1 „Sweat-Shirt“.
- Alle Bestellungen mit Money-Order werden sofort sorgfältig erledigt.
- JOHN H. UNRUH**
- (Service Meat Market)
- 621 Sargent Ave., Winnipeg, Man.
- Achtung!** Eine Sammlung deutscher Gelegenheitsgedichte, für Grüne, Silberne und Goldene Hochzeit, von Frau Sufe Unruh. 156 Seiten, \$1.00

CROSSTOWN CREDIT UNION

Menonitische Sparkasse

- Alle „Shares“ verdoppelt im Falle des Todes.
 - Spezielle Anleihen für Schüler.
 - 3% auf Einlagen.
- UNITY MADE US STRONG
- 314 Affleck Building
- Phone: 94 038
- Sonnabend geschlossen.
- Office hours: 1-6

THIESSEN MODERN HATCHERY

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Es ist meine Absicht, die „Hatchery“ durch den ganzen Sommer und Herbst in Betrieb zu halten. Da die Preise auf Eier und Geflügel im Steigen sind, sollten Farmer, die nicht vorher Kügel bestellt hatten, ihren Bedarf jetzt noch decken.

“New Hampshire mixed chicks” per 100.....\$13.00

Prompte Lieferung von Arten, gefunden Kügel wird garantiert.

immer Geräte gepackt, welche auch dorthin geschickt werden sollen.

Die Gruppe mennonitischer Studenten und „Freiwillige Arbeiter für Europa“ sind glücklich angekommen und fangen jetzt mit ihrer Arbeit an.

13 M. C. C. - Sommerarbeitsteilungen sind in den Vereinigten Staaten und Kanada, Mexiko und Europa eröffnet worden. Ungefähr 240 junge Leute haben sich zu dieser Arbeit gemeldet. Außerdem sind noch andere 30 Arbeiter, die das ganze Jahr hindurch in Freiwilligkeitsprojekten arbeiten.

Neulich wurden Bilder von der M. C. C. - Freiwilligkeitsarbeit in Mexiko aufgenommen. Diese Schattensbilder zeigen mexikanisches Leben in Mexiko und die Tätigkeit der Dienstleistungen. Man schreibe an „Voluntary Service, M. C. C., Aron, Pa.“

★ ★ ★

Sowjetdrang — wohin?

In Europa scheint jetzt der Marshallplan der Expansionspolitik des Kreml endlich Halt zu geben; in Ostasien die starke Position der amerikanischen Flotte von Japan bis zu den Philippinen.

Aber das wird die Politik des Kreml nicht abhalten, eine Expansion nach der Richtung zu versuchen, in der sie den relativ geringsten Widerstand findet. Nachdenkliche Politiker fangen bereits an, sich darüber Gedanken zu machen.

In Singapur hat der britische Hochkommissar für Südostasien seinen Befürwortung ausgesprochen, daß der Kommunismus sich andere Expansionsziele suchen wird, wenn er endlich in Europa seinen Weg versperrt sieht. „Kommunisten-Agitatoren“, versicherte Hochkommissar Malcolm MacDonald, „machen einen verzweifeltsten Versuch, die Herrschaft des Gewehrs und des Messers in den Pflanzungen, Bergwerken und Fabriken von Malaya zur Geltung zu bringen.“

Er beschuldigte auch die Kommunisten, immer neues Del in die Klammern des asiatischen Nationalismus zu gießen. Besonders in Indonesien sei das unverkennbar.

In den drei Jahren seit unserem Sieg über die Achse hat es wenig eindeutige Beweise dafür gegeben, daß der Kreml hinter all den Unabhängigkeitsbewegungen stand, die sich in Südostasien fühlbar machten. Der Krieg erschütterte die schwache Fassade des Imperialismus des 19. Jahrhunderts von Indien bis Korea und tief verwurzelte nationale Bewegungen waren nur allzu bereit, die Macht zu übernehmen.

Aber die kritische Stunde rückt immer näher, in der die Völker Asiens zwischen der kommunistischen und der demokratischen Entwicklung die Wahl treffen müssen.

Asien wirft die feudalistische Herrschaft ab. Verarmt, überbevölkert, wirtschaftlich labil, haben die Völker Asiens keine Bindung an ein bestimmtes Wirtschaftssystem.

Die jüngsten chinesischen Studentendemonstrationen gegen unsere angeblich allzu gutmütigen Behandlung der Japaner zeigt, wie leicht hier die Verbitterung zwischen zwei Völkern wieder neuen Zündstoff in die politische Spannung tragen kann.

Am 26. August 1945 haben die Sowjetunion und China einen Bündnis- und Freundschaftsvertrag für die Dauer von dreißig Jahren geschlossen. In diesem Vertrag wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Mandchukurei ein integrierender Bestandteil Chinas ist, daß aber den Russen dort gewissen Privilegien gewährt werden.

Die Beziehungen zwischen den Regierungen in Moskau und Peking haben sich seitdem zusehends verschlechtert. Der fortwährende Erfolg der chinesischen Kommunisten kann eines Tages zu offener Sowjetunterstützung führen als wir-

fungsvolle Teilaktion in einem neuen Sowjetvorstoß gegen Südostasien.

Im Mittelosten ist die russische Expansion ins nördliche Iran und nach der türkischen Meerenge durch die enge amerikanisch-britische Zusammenarbeit zunächst verhindert worden. Nun aber triumphieren die Russen: in der Palästinalpolitik stehen sich Washington und London antagonistisch gegenüber. Indes die Vereinigten Staaten den Staat Is-

Jugendvereins-Programme

- der Manitobaner Jugendorganisation. 20 Cents pro Stück portofrei.
- No. 17. Muttertag.
- No. 18. Pfingsten.
- No. 20. Sommer.
- No. 24. Früchte des Geistes.
- No. 27. Hochzeit.
- No. 30. Frühlingssankt.
- No. 33. Kinderfest.
- No. 48. Gedenksam.
- No. 50. Die christliche Familie.
- No. 51. Muttertagsprogramm.
- JOHN P. DYCK,
- Gretna, Man., Box 166

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute

Dept. R-42

807 Alverstone Street,

Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Lehrer gesucht

für den Birkenhead Schuldistrikt No. 1996.

Männliche, verheiratete Person bevorzugt. Wohnung auf dem Schulhofe. Lohn \$1600, oder nach Uebereinkunft. Anfragen beim Schreiber:

O. R. GRUENER

Box 1112, Winkler, Manitoba

Zu verkaufen:

Haus 14' bei 40' mit Hofstelle 160' bei 210', gelegen auf Edison Ave. (271), Nord Kildonan, günstiger Preis. Anfragen bei:

J. H. ENNS,

392 Alexander Ave., Winnipeg

— Pohne 21 571 —

Zu verkaufen in B. C.

4 Acres gutes Land, angrenzend an die Strabersville Rd. B. Kirche. Dieses Land ist hoch gelegen und ist ganz unter gutem, leichtem Wald. Preis des ganzen Grundstücks \$800.

Das Wirtschaftskomitee

JOHN V. FRIESEN,

Ladner, B. C.

Farm zu verkaufen.

6 Meilen von Vineland und 3 Meilen von Beamsville. 96 Acres, 2-stöckiges Haus von gebrannten Ziegeln; fließendes Wasser, elektrisches Licht und Telefon. Großer Stall, Heuland, Weide und Getreide, Winterweizen und Hafer; auch etwas Hartholz-Wald. Mit oder ohne Besch. Käufer möchten sich wenden an:

C. M. UNRAU,

R.R. 1, Vineland, Ont.

Phone 198. R 22 Beamsville.

Gewünscht

wird Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Haben elektrisches Licht, auch Waschmaschine. Die Pumpe ist in der Küche. Wir sind unserer drei in der Familie: mein Mann, ein 14 Monate altes Kind und ich. Keine Arbeit draußen. Lohn \$50.00 den Monat bis zum 1. November, wenn befriedigend. Die Sprache tut nichts zur Sache. Ich bin Mennonitin und mein Mann ist englisch. Bitte so bald wie möglich zu schreiben an folgende Adresse:

MRS. EDGAR BATH,

Sanctnarz, Sask.

In des Herrn Hand

von

Hesba Strettun

schildert die bitteren Leiden der „Stundisten“ vor etwa 50 Jahren in Rußland.

(Fortsetzung.)

Der Herbst kam, und infolge des Regens verschwand der Staub. Dadurch wurde die endlose Pilgerschaft für eine Weile erträglicher. Das Wetter war noch warm und der Sonnenschein gedämpft und angenehm. Die weiten, uneingezaunten Felder lagen kahl, aber die Bäume trugen noch ihr Laub. Unzählige Vogelschwärme flatterten über den Stoppeln und suchten die Körner, die aus den überreifen Ähren gefallen waren. Die reichlichen Gaben in den Dörfern sprachen von dem reichen Erntesegen. Späte Blumen blühten noch an Stellen, wo sie vor dem kalten Nachtwind geschützt waren. Die Sträflinge waren nicht unempfindlich gegen diesen Wechsel zum Besseren; sie gingen straffer. Auch die Kinder lachten und spielten wieder, und selbst die Frauen erholten sich ein wenig. Aber der Herbstregen wurde heftiger und dauernder, und die endlose Reise ging immer weiter. Die gelieferten Schuhe waren den Sträflingen schon vierzehn Tage nach dem Abmarsch in Stücke gefallen. Barfuß waren sie durch den heißen Sand gewandert. Alle sechs Monate bekamen sie ein großes, leinenes Hemd, das wurde natürlich bald zu Lumpen. Ihre graulichen Röcke und Hosen waren gleichfalls längst zerrissen. Die freiwillig Verbannten waren kaum besser daran; zwar durften sie ihre eigene Kleidung tragen, aber da ein jeder nur ein kleines Bündel hatte mitbringen dürfen, fehlte es auch ihnen bald an dem nötigen Ersatz. Dazu hatten viele ihre geringen Habfeligkeiten gegen Raubung dahingegeben. Nun wanderten sie bis auf die Haut durchnäßt in strömendem Regen. Der kalte Wind erstarrte ihren schlechtgenährten, abgemagerten Körper, und der halbgefrorene Schmutz drang durch ihre abgetragenen Schuhe. In den Quartieren fanden sie nicht viel Erleichterung. Ihre durchgeweichten Lumpen konnten sie nicht trocknen, und Kleider zum Wechseln besaßen sie nicht. In ihren nassen, schmutzigen Sachen mußten sie auf der Britsche liegen; die feuchte Wärmeausdünstung so vieler dicht zusammengepackter menschlicher Wesen verschlimmerte noch die schon verdorbene Luft. Vor Kälte schauernd konnten die elenden Geschöpfe in dem fürchterlichen Dunst weder Ruhe noch Schlaf finden.

Bald wurde es noch schlimmer. Das erste Schneetreiben aus Norden her kam über sie und zwang sie, ein paar Tage zu ruhen. Damit kam aber Hunger und Mangel, so stark, wie sie ihn noch nie durchzumachen gehabt hatten. Für die Verbannten waren keine Vorräte vorhanden, und von den Bauern konnten sie keine Nahrung bekommen, da jeder Verkehr unterbrochen war. Der Zugführer bewilligte ihnen einen kleinen Anteil an der Nahrung der Soldaten, gerade ausreichend, um sie am Leben zu erhalten; mehr konnte er nicht für sie tun. Ohne Nahrung und Feuerung, mit nassen Kleidern, die ihnen am Leibe trocknen mußten, hockten sie zusammen während der elenden Tage und Nächte.

Endlich ging der Schneesturm vorüber und strenge Kälte trat ein. Auf einfachen Schlitten kamen Bauern heran, die richtig vermutet hatten, daß die Frauen und Kinder und auch von den Männern manche nicht imstande sein würden, die nächste Station zu Fuß zu erreichen. Der Winter hatte sie so früh und plötzlich überfallen, daß selbst die Wachen nicht darauf vorbereitet waren. Auch die barfüßigen, dünngekleideten Sträflinge sollten erst im nächsten Ablösungsgefangnis mit Winterkleidern versorgt werden.

Den halbverhungerten Männern und Weibern wurden die nächsten Tage lang und schwer. Der Himmel war düster, und eisiger Wind umflirrte sie. Nur das Kettengeklirr unterbrach das Todesstöhnen. Langsam schleppte sich der müde Zug durch die schneebedeckte Ebene. Die Gefangenen drängten sich dicht an-

einander, um nicht zu erfrieren. Die Frauen in den Telegas und Schlitten saßen in stiller Betäubung, nur die kleinen Kinder schrien zuweilen ängstlich über die leichenhafte Ruhe ihrer Umgebung. Michael und Sergius hielten sich in möglicher Nähe der Telega, in der Tatiana mit der kleinen Clava auf dem Schoß hockte, aber die allgemeine Betäubung war auch über sie gekommen.

Endlich erreichten sie das Ablösungsgefangnis, wo die Wintervorräte lagerten. Hier sollten sie einige Tage bleiben und Kräfte sammeln. Das war auch Not. Mehrere der älteren Männer waren unterwegs zusammengebrochen. Alle atmeten erleichtert auf, und Tatiana, die dem Erliegen nahe gewesen war, erholte sich ein wenig.

„Khariton“, sagte sie eines Abends, als sie neben ihm auf den Brettern lag; „weißt du, daß Clava und ich dich bald verlassen werden?“

„Ja, liebe Frau“, antwortete er. „Und du willst nicht beten, daß unser Herr uns noch hier läßt?“ fragte sie.

„Nein“, erwiderte er, und dabei ging ihm ein Stich durchs Herz.

„Es ist Zeit, daß ich übergebe, was Alexis mir anvertraut hat“, flüsterte sie ihm ins Ohr, „ich habe es sicher aufbewahrt, niemand hat etwas gemerkt. Wenn ich unterwegs sterbe wird es gefunden werden und dann verliert ihr das Meiste — vielleicht das Ganze.“

„Wer wird es uns denn aber jetzt aufheben?“ fragte er. „Matrona ist zu alt, wie soll sie es bis zum Ende durchmachen? Wir haben noch manche Woche zu wandern, und alle Frauen sind krank.“

„Daß es die Knaben hüten“, flüsterte sie weiter. „Gib fünfzig Rubel an Michael und fünfzig an Sergius. Sie sind beide so vorsichtig und klug wie Männer. O, was für ein Trost sind uns die guten Jungen gewesen! Sehr viel wird nicht mehr zum Verteilen bleiben, wenn ihr Zerkuts erreicht, aber da könnt ihr bald Arbeit finden.“

„Ich will Alexis morgen um Erlaubnis fragen“, sagte Khariton.

„Dann wird mir ganz ruhig ums Herz sein“, murmelte sie, „ich wäre heute schon gestorben, aber ich bat den Herrn, mir Zeit zu lassen, das anvertraute Gut sicher abzugeben. Nun brauche ich mich um nichts mehr zu sorgen. O, wie herrlich wird es sein, wenn wir alle wieder vereint sein werden bei dem Herrn!“

„Das waren wir“, erwiderte er aufschluchzend. „Wir wären auch wieder glücklich in Zerkuts geworden“, fuhr sie fort, aber ich bin gebrochen an Leib und Seele. Ich sehne mich aus dieser Welt. Nicht wahr, du läßt Clava und mich ziehen?“

„Gottes Wille geschehe!“

Es war ein sehr feierlicher Augenblick für Michael und Sergius, als ihnen die Summe anvertraut wurde, die zu ihrem Unterhalt am Ende der Reise bestimmt war. Es bekamen ja alle Sträflinge dort von der Regierung eine kleine Summe als Anfangsunterstützung, aber sie reichte doch für die die Weib und Kind zu versorgen hatten, bei weitem nicht aus. Am anderen Tage fand Tatiana Gelegenheit, die Rubelscheine in die Taschen der Knaben einzunähen. Es gab viel zu tun an dem Tage; die Gepäckwagen wurden abgeladen und die Wintersachen herausgeholt. Sie waren schon feucht und stöckig geworden, da Regen und Schnee durch die Säcke gedrungen war. Die Sträflinge erhielten ihre Winterausrüstung aus dem Vorrat der Regierung. Diese Sachen waren wenigstens trocken u. warm, und mit neuem Mut machten sich die Gefangenen auf den Weitermarsch. Für die Stundisten war es ein Glück, daß Tatianas Vorschlag auch wirklich ausgeführt war. Zwei Tage etwa waren sie ohne Schutz gegen die eisigen, bis ins Mark dringenden Nordwinde durch die weite Steppe gewandert. Da traten, wie sie es gewohnt waren, um die Mittagszeit Michael und Sergius an die Telega, um Tatiana und Clava das tägliche Mahl zu bringen. Das Kind schlummerte, auch Tatiana schien sehr schlaftrunken zu sein.

„Ist dir wohl, Mutter?“ fragte Sergius.

„Sehr wohl, mein lieber Junge“, antwortete sie. „Ich habe gar keine Schmerzen mehr, fühle mich nicht einmal angegriffen, nur so schläfrig! Leg doch den Mantel recht fest über uns, mein Sohn.“

Sergius breitete sorgfältig den Schafpelz über sie und Clava und beugte sich hernieder, um die kleinen Gesichter zu küssen. Beide waren eiskalt.

Der Zugführer meint, daß wir noch vor Weihnachten Zerkuts erreichen könnten“, sagte er ermutigend, „falls wir nicht durch neue Schneestürme aufgehalten werden.“

„Das ist ja eine gute Nachricht“, antwortete sie schläfrig, „das freut mich um Waters willen. Werde so gut wie er, mein Sergius.“

Während des kurzen Nachmittags fiel wieder leichter Schnee mit Hagel vermisch. Der ganze Zug war mit feinem, harten Schneestaub bedeckt. Die Telegas sahen wie Wagen von Silber aus, und die Pferde strahlten im schönsten Weiß. Jeder Grashalm, jede kahle Stoppel des Feldes war zierlich bereift. Es war ein wunderbarer Anblick, dieser langgewundene Zug, wie er durch die weiße Landschaft sich langsam hinbewegte. Gegen Norden aber war der Himmel von bleifarbigem Finsternis, und der besorgte Kapitän befahl, schneller vorzudringen.

„Wie schön ist der Anblick!“ rief Michael aus.

„Aber doch furchtbar!“ sagte Sergius.

Sie erreichten die Etappe vor den Telegas und warteten schon, um Tatiana und Clava aus dem Wagen zu heben. Beide hatten sich nicht gerührt, seit Sergius das Schafpell um sie gehüllt hatte, auch jetzt blieben sie unbeweglich, als er es abnahm und „Mutter“ rief.

Sie schlofen fest. Die kleine Clava lag in ihrer Mutter Armen in dem gleichen, tiefen, friedlichen Schlaf. Sie sollten nie wieder in dieser Welt der Angst und des Todes erwachen. Das war für die beiden Knaben ein harter Schlag. Jetzt konnte kein größerer Kummer mehr über sie kommen, meinten sie am nächsten Tage, als sie der Telega mit den geliebten Toten auf den nahen Kirchhof folgten; Schlimmeres konnte hinfür nicht geschehen. Aber im tiefsten Herzen ahnten sie doch noch weitere Verluste. Khariton sah heute sehr krank aus und Alexis nicht viel besser, jeder einzelne der Stundisten war furchtbar angegriffen, und die Frauen und Kinder waren so erschöpft und abgemagert, daß man kaum hoffen, ja kaum wünschen konnte, sie lebendig nach Zerkuts zu bringen. Zuweilen zwang sie der Schnee zu einem unvorhergesehenen Aufenthalt. Und hatten sie schon vorher vom Mangel zu leiden, so packte sie in diesen Tagen der Hunger mit besonders hartem Griff. Sie erreichten Zerkuts erst nach Weihnachten.

Nun waren sie am Ende ihrer unglückseligen Reise. Hier mußten sie Demhan, Paraschas Mann, antreffen; und er wartete wahrscheinlich schon darauf, daß sie unter den vorgeschriebenen Bedingungen ihre Freiheit erhielten. Hier würden sie sich wahrscheinlich niederlassen dürfen. Die Stundisten vereinigten sich zu einem ersten Dankgottesdienst. Von den neun Frauen, welche ihnen gefolgt waren, lagen vier in einsamen Gräbern am Wege. Von vierzehn Kindern waren nur fünf übrig geblieben, Michael und Sergius mit eingerechnet. Die Überlebenden sangen ihr übliches Abendlied: „O selge Schar der Pilger“, aber die Tränen rannen über ihre gealterten und abgezeigten Gesichter, und ihre Stimmen wollten fast verjagen.

„Wir loben Dich, Herr!“ sagte Alexis.

„Wir loben Dich!“ widerholten die andern.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“, sagte Alexis.

„Sie sind selig“, klang es im Chor.

„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Christi willen verfolgen“, fuhr er fort.

„Wir sind selig“, lautete die Antwort.

Nun öffnete Alexis seine Bibel und las die folgenden Worte: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen; und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.“

„Ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? Du aber fürchtest dich täglich den ganzen Tag vor dem Grimm des Wütereichs, wenn er vornimmt zu verderben. Wo blieb der Grimm des Wütereichs?“

„Da er mußte eilen und umherlaufen, daß er losgäbe und sie nicht starben unter dem Verderben, auch keinen Mangel an Brot hatten?“

Denn ich bin der Herr, dein Gott, der das Meer bewegt, daß seine Wellen wüten; sein Name heißt Herr Zebaoth!

„Ich lege mein Wort in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hand.“

Dann schlug Alexis das Neue Testament auf und las weiter: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unseren Herrn Jesus Christ.“

„Durch welchen wir auch einen Zugange haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen; und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung.“

„Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“

Leise breitete sich über die Gesichter der Frauen der Ausdruck stiller, frommer Ergebung. Die Männer aber schauten einander an, mit glühender Begeisterung in den Augen. Waren die Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit wert, die an ihnen sollte geoffenbart werden?

Das Ende der Reise.

Jeden Tag konnte ihre Entlassung erfolgen. Die Verbannten, die so viele Monate alles mit einander geteilt hatten, sollten nun in alle Winde zerstreut werden und nur die Verbrecher, die für die Vergewerke bestimmt waren, zusammen bleiben. Die Stundisten allein schienen vergessen zu werden. Demhan hatte ihre Ankunft erfahren und ihnen Willkommen begrüßt geschickt. Es war ihm gelungen, Unterkunft für sie zu finden, und Arbeit in Zerkuts hatte er gleichfalls in Aussicht. Endlich kam ein Morgen, an dem sie in dem Gefängnis verarmelt wurden.

Ein Zug wurde fertiggestellt nach den sibirischen Vergewerken. War es möglich, daß sie zu diesem Ort des Grauens verdammt waren? Die Männer wurden wieder mit Fußschellen an andere Gefangene geschmiedet, die Frauen und Kinder in Telegas gepackt, und wieder ging es weiter. Weiter über den tief gefrorenen Boden, weiter bei einer Temperatur, die selbst um Mittag mehrere Grad unter Null blieb, immer weiter dem ungewissen Schicksal entgegen.

Sie überschritten den Baikalsee u. kamen in eine wilde, verlassene Gegend.

Auf der zweiten Etappe hinter Zerkuts machten sich ihre Mitgefangenen ohne sie auf den weiteren Weg. Der Anführer des Transportes, der nach Zerkuts zurückwollte, wartete eine Weile auf den Polizeibeamten, der die Stundisten übernehmen sollte. Schließlich wurde er ungeduldig und da er fürchtete, der kurze Tag möchte zur Neige gehen, ehe er ein Obdach erreichte, rief er Alexis zu sich und sagte zu ihm:

„Du bist ein zuverlässiger Mann, und ich muß es dir überlassen, euch auf der Polizeistation zu melden. Man wird euch dort sagen, unter welchen Bedingungen ihr dort wohnen dürft. Es ist ja nicht gerade eine schöne Gegend. Hast du irgend eine Beschwerde bei mir zu führen?“

„Keine, Herr“, erwiderte Alexis respektvoll.

„Dann gehe Gott mit euch.“

„Und mit euch“, dankten die Verbannten.

Sie wandten sich dem Dorfe zu, das eine kleine Strecke abseits lag. An der Barriere kam ein verflämmerter Greis aus einer Hütte hervor, die mehr wie ein ungeheurer Schneehaufen aussah, und rief sie an. Alexis erklärte, wer sie wären, und Michael und Sergius versuchten, die Inschrift auf einem eingefunkelten Pfahl zu entziffern.

„34 Häuser, 65 Männer“, buchstabierten sie heraus, Frauen und Kinder zählten nicht mit.

Es war ein ganz kleines Dorf. Die Wohnstätten bestanden aus Blockhäusern und lagen in zwei langen, unregelmäßigen Linien zu beiden Seiten des Weges. Sie sahen gleichfalls wie Schneehaufen aus. Ärmste Armut mußte hier herrschen.

Die Einwohner, die sich auf der Straße zeigten, hatten Mongolengeichter und schienen noch halbwild zu sein.

Die Stundisten gingen aufs Polizeiamt, nannten ihre Namen und

gaben dem Dorfältesten die Papiere ab, die ihnen der Anführer des Transportes anvertraut hatte. Der Dorfälteste, ohne Zweifel ein Mongole, sah jeden der Männer scharf an, um sie auch scharf wiederzuerkennen; dann befahl er ihnen, sich wachsam einmal bei ihm zu melden, außerdem mußten sie sich stets stellen, wenn er es verlangte. Die Frauen und Kinder, vor Kälte zitternd, warteten unterdes vor dem Gebäude in der eisigen Luft.

„Wohin ihr wollt“, antwortete der Beamte. „Ihr könnt in diesem Dorfe wohnen, wo es euch gefällt, aber den Ort dürft ihr nicht verlassen.“

„Sind hier Häuser zu mieten?“ fragte Alexis.

„Nicht daß ich wüßte“, sagte der Mann, „du siehst, Brüderchen, das Dorf ist nur sehr klein. In jedem Hause wohnen schon zwei bis drei Familien zusammen.“

„Können wir Zimmer bekommen?“ fragte Alexis weiter.

„Versuch das doch, Brüderchen“, meinte er, „du kannst tun, was du willst, und die Leute auch. Sie können euch abvermieten, wenn sie wollen.“

Dann begann eine ermüdende Wohnungssuche. In einigen Hütten wollten die Bewohner nicht einmal die Tür öffnen aus Furcht vor dem eisigen Winde; sie riefen ihnen durch die mit Eishäuten bedeckten Fenster zu, es sei kein Platz da für sie. Kleine Kinder gab es ja nicht mehr unter den Stundisten, aber die fünf Frauen und die beiden Mädchen, die die Reise überlebt hatten, litten unter der furchtbaren Kälte. Dazu bemächtigte sich ihrer eine tiefe Niedergeschlagenheit beim Anblick dieses wilden, ungaftlichen Ortes, an dem sie für mehrere Jahre gefesselt waren. Khariton Kondrath dankte Gott im Stillen, daß er sein Weib und seine Tochter in Gnaden zu sich genommen hatte.

Endlich, nachdem sie das ganze Dorf hin und her durchsucht hatten, wandten sie sich zur Hütte zurück, die an einem weiten, weißbereiften Kranz über der Tür als Dorfschenke kenntlich war. Sie wurden sofort aufgenommen und die Tür schlug schnell hinter ihnen zu. Die Luft war fast ebenso schlecht wie in den Zellen, aber sie hatten sich mit der Zeit daran gewöhnt. Dazu fanden sie wenigstens Schutz gegen die Unbill der Witterung und konnten sich ruhen und wärmen und Speise bekommen.

Der Gastwirt war ein Jude. Er sah intelligenter aus als die anderen Dorfsleute. Aber er konnte ihnen weder Hütte noch Scheune noch sonst etwas als Zufluchtsort anweisen. Auch konnte er ihnen kein Haus nennen, das mehr als eine Person hätte aufnehmen können. Die Wohnungen waren alle schon überfüllt; auch Arbeit sei nicht zu haben, bevor Tauwetter einträte, und dann wären es immer nur wenige Pfennige, die selbst ein starker Arbeiter auf dem Gemeindeacker verdienen könne. Frauenarbeit brauche erst recht niemand, es wären schon genug überflüssige Frauen da.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Ich setze seit letztem Jahre meine theologischen Studien fort und konnte sie Ende Mai mit des Herrn Hilfe mit dem Zeugnis eines Doktors der Theologie (Th. D.) zum Abschluß bringen. Das nahm stets die ganze Woche in Anspruch. An den Sonntagen diente ich in Schwachheit. Einen Sonntag jeden Monat weilte ich in meiner Gemeinde, der Südent Mennoniten Brüdergemeinde zu Winnipeg, wo ich dann diente oder zu den geeigneten Zuhörern gehörte. An den anderen Sonntagen folgte ich den vielen Einladungen. Ich durfte mit Suchenden um Gnade flehen, mit Geretteten danken und mit Sterbenden zum Thron der Gnade eilen. Anfangs Juni trat ich eine Reise nach Saskatoon und V. C. an, die Flut aber erlaubte mir nicht, das letzte Ziel zu erreichen.

Da ich in Zukunft noch mehr auf Reisen sein werde, so möchten die Prediger der verschiedenen Gemeinden, deren Bittgesuche um Halbfahrtberechtigung ich viele Jahre bestätigte, es sich merken, daß die selben jetzt für die Mennoniten Brüdergemeinde von Br. B. Fast (Rev. B. Fast, 78 Prince St., Winnipeg) und für alle anderen Mennonitengemeinden von Br. B. Ewert (Bishop B. Ewert, 23 Moram Court, 280 River Ave., Winnipeg) bestätigt werden.

Euer Herman Neufeld.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.

Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp,

E. Fettes,

Geo. Martens.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche Auto-, Body- und Karbearbeit sowie auch „Welding“ wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer wünscht ein Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau“, „Christlicher Jugendfreund“ und „Nordwesten“. Schiffsarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER, Box 66, Rosthern, Sask. Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

1110 McArthur Bldg. Winnipeg, Manitoba Telephone 97 132

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.

G. P. FRIESEN

362 Main St., Winnipeg

Wer hilft?

Folgende Familien möchten gern nach Kanada kommen, wenn sich jemand für sie verwendet:

1. Frau Maria Garmis, geb. Pauls, geb. 15. 2. 1898 in Dablenoboo, Ufa Tochter Clarissa, 19. 1. 1926 in Nowy Bug, und Theresia Garmis, geb. Garmis, 6. 1. 1924 in Nowy Bug; Großtochter Sieglinda Garmis, 16. 2. 1942, Nowomoskowsk.

2. Martin G. Klassen, 13. 11. 1908, Michelsburg, Frau Anna, geb. Löws, 8. 5. 1916, Warmarowka; Kinder: Arthur, 10. 5. 1935, Michelsburg, Peter, 5. 9. 1938, Michelsburg, Susanna, 16. 9. 1947, Balbesheide, Niederhein. Bruder: Jacob R. Klassen, geb. 17. 4. 1902 in Michelsburg. Adresse: Balbesheide No. 69, über Eldern, Kreis Mors, Nordrhein, Westfalen, P. 3.

3. Witwe Eleonore Klierer, geb. Schröder, geb. 22. 11. 1909, Razun, Polen. (Ihr Mann wurde ermordet, die Kinder starben. In der Kindheit hat Frau Klierer ein Auge verloren. Schwester Agnes Schröder, geb. 9. 5. 1924, Razun, Polen. Adresse: Gronau, Enschederstr. 24, Epe, Westfalen, Br. Zone, Deutschland.

Wieder einmal die „Beach“.

Daß ich in ein Wespennest stecke, ist mir voll bewußt. Habe mich auch lange innerlich gestraußt, diese Frage wieder öffentlich zu erörtern.

Aber ich bin inne geworden, daß es manche Gotteskinder gibt, die innerlich über die Sache nicht ruhig sind. Weil aber dieser oder jener, leider auch Prediger, die gemeinschaftlichen Badeplätze besuchen, so geben sie nach, im Grunde aber sind sie tief unglücklich. Seit Monaten läßt mich diese Frage nicht los und ich möchte nicht unter das Urteil von Heffekel 3, 20 fallen. Den letzten Stoß hat mir Dr. J. B. Löws sein Vortrag am Freitag in der Riverville gegeben, wo er den tiefen Stand der Sittlichkeit in der Welt, in der wir leben, schilderte.

Ich glaube, die Geschichte von David und Bathseba ist vom Heiligen Geist aufgezeichnet und für unsere Tage festgehalten worden. In 2. Sam. 11, 2 heißt es (nach Menge): „Da begab es sich eines Abends, daß David sich von seinem Lager erhob und als er auf dem Dache des königlichen Palastes umherging, vom Dache aus eine Frau sich baden sah; die Frau war von auffälliger Schönheit.“ — Und das Unglück war geschehen. Dieser David, der den Riesen Goliath mit einer Schleuder, etlichen Kieselsteinen und einem großen Gottvertrauen besiegte, unterlag hier beim Anblick einer badenden Frau. Gast du, liebe Schwester, diese Frage schon mal von dieser Seite betrachtet? Bedenke aber, Bathseba wußte nicht, daß sie beobachtet wurde. Du badest mit vollem Bewußtsein zusammen mit Männern, deinen unverheirateten Söhnen.

Und du, lieber Bruder, du hast in deinem Glaubensleben vielleicht schon manchen Goliath überwunden und denkst auf diesem schlüpferigen Boden auch fertig zu werden. Wisse, Satan schläft nicht, hüte dich. Und wenn es dir persönlich auch nicht schaden (?) sollte, wie willst du dich aber dermaleinst verantworten, wenn dein Sohn dich beschuldigen wird, daß dein Beispiel, die „Beach“ zu besuchen, seine Phantasie, seine Träume verunreinigt hat und daß er dadurch tief unglücklich gewesen ist, vielleicht dadurch nicht zum Frieden kommen konnte? Gib dir die Antwort selber.

Zum Schluß möchte ich auch Väter und Mütter, ja alle Gotteskinder, die zu den gemeinschaftlichen Badeplätzen fahren wollen, sagen: Ehe ihr fahrt, nehmt eure Bibel und lest die Geschichte 2. Sam. 11.

D. Döck,

Riverville, Man.

An die Flüchtlinge in Europa.

Ob jemand Auskunft geben kann? Suche meine Schwestern: Anna, Frau David Löwen, und Susie, Frau Nikolai Schmal, geb. Peters. Sind aus Tiede, Sagradowna. Von dort nach Sibirien, Slawgorod, Dorf Alexanderfrone gezogen, von dort nach der 89, dann nach dem Amur gezogen. Für Auskunft würden freundlichst danken

C. S. und Lydia (geb. Peters) Richert, Route 1, Box 115, Reedley, California, USA.

Von C. A. Hiebert

Einen Gruß der Liebe an alle Leser der „Rundschau“ mit Sefaja 40, 29, wo es heißt: „Er gibt den Müden Kraft und Stärke dem Unvermögenden. Dieses Wort ist auch an uns immer wieder in Erfüllung gegangen. Es sind jetzt schon über drei Monate, daß wir hier in Paraguan sind. In dieser Zeit haben wir schon eine Anzahl Dörfer besucht dürfen und haben auch schon viele liebe Gotteskinder kennen und lieben gelernt.

Es ist dieses Jahr, so wie die Leute sagen, außerordentlich trocken. Weil fast keine Weide ist, lebt das Vieh fomer nur von den Blättern an den Bäumen. Die Pferde sind im großen ganzen sehr mager. Auf den neuen Anpflanzungen fährt man meistens mit Ochsen. Der Ochse kann auch ohne Getreide noch recht gut arbeiten, wenn es auch alles nur sehr langsam geht. Weil es sehr trocken ist und die Weide so

knapp und manche Brunnen nicht mehr genügend Wasser haben, schauen die Leute schon sehr nach Regen aus. Die Versammlungen sind so weit sehr gut besucht worden und der Herr hat uns gesegnet.

Wir sind froh und dankbar, daß durch die Kraft des Wortes Gläubige noch immer gestärkt und Sünder gerettet werden.

Hier in den älteren Dörfern haben die Leute schöne Fruchtbaume, doch weil es so sehr trocken ist, hat die Frucht nicht auszuwachsen können. In den neuen Dörfern, wo die Flüchtlinge Anpflanzungen ist es schwer, weil da so viele Frauen sind, deren Männer in der Verbannung sind, und so müssen diese Frauen sehr schwer arbeiten: Bäume pflanzen, Ziegeln streichen, Häuser bauen, das Land roden, mit Ochsen pflügen usw. Es ist für solche Frauen keine leichte Arbeit.

Doch am schwersten für sie ist, daß sie nicht wissen, wo ihre Männer sind, ob sie noch leben oder wie es ihnen gehen mag. Viele haben schon über 10 Jahren nichts mehr von ihren Männern und auch von vielen Söhnen nichts mehr gehört. Hier gibt es viele Gelegenheiten mit den Weinenden zu weinen und auch ein Wort des Trostes zu sagen.

Wenn wir in diesen neuen Dörfern mit solchen Frauen und ihren lieben Kindern zusammen auf einem großen Wagen mit einem Gespann Ochsen zu einem anderen Dorf zu einer Abendstunde fahren, dann werden oft Heimatlieder gesungen.

Wenn so ein Liedchen recht kräftig, wenn auch oft unter Tränen, gesungen wurde, wie „Meine Heimat ist dort in der Höl“, oder „Die Heimat fällt mir immer ein, Ach wann erreich ich sie“, dann müssen wir doch sagen, Gott sei Dank, Gotteskinder tragen in sich eine lebendige Hoffnung und dürfen auch in den schwersten Tagen nicht verzagen. Ja, Gott sei Dank für das Glück, ein Gotteskind zu sein, und für das zukünftige Heim, wo kein Leid und Weh mehr sein wird.

Wir müssen uns immer wieder sagen, diese Arbeit ist nicht leicht. Aber wir sind dem Herrn sehr dankbar, wenn er uns hier brauchen kann und wir sind auch sehr froh zu wissen, daß viele liebe Gotteskinder für uns beten. Bitte gedenkt unser auch in Zukunft im Gebet, damit der Herr uns die nötige Gesundheit schenken und viel Gnade geben möchte, auf daß sein Name durch uns verherrlicht werde.

Mit der Post geht es hier nur sehr langsam, die Zeitungen bekommen wir gewöhnlich von 8 bis 10 Wochen nachdem sie gedruckt sind, aber wir lesen sie doch sehr gerne. Ein Luftpostbrief geht gewöhnlich von 20 bis 25 Tagen. Es ist uns immer sehr viel wert, hier einen Brief zu erhalten.

Eure Geschwister im Werke des Herrn, C. A. und Helen Siebert. Philadelphia, Col. Fernheim, Paraguan, C. A. P. S. Wir bitten, an uns zu schreiben.

Narrow, B. C.

12. Juni, 1948.

Es werden die meisten Leser schon damit bekannt sein, was sich in B. C. an der westlichen Küste durch verheerende Ueberschwemmungen abgespielt. Mit elementarer Gewalt macht sich das Wasser durch und über die Dämme freie Bahn und zerstört alles, was durch menschliche Mühe aufgebaut wurde. Selbst die Natur wird in Mitleidenschaft gezogen und des Christen Sinn wird unwillkürlich auf das große Geschehen nach 11. Moße 7 gerichtet. Doch eine Flut der Sintflut gleich, soll und wird nicht wiederkehren. Jedoch war jene Flut eine Folge der überhandnehmenden Sünde, so ist schon anzunehmen, daß auch solche Verheerungen, wie wir sie gegenwärtig erleben, eine Folge der Sünde ist.

Nach Salomos Aussage geschieht ja nichts Neues unter der Sonne. Aber das ist für uns Christen, die wir gottgeleuchtete Augen haben, kein Ruheloffen. Ernste Ereignisse sind eine Warnung, die Christenheit wach zu halten und es mit dem Leben ernster zu nehmen. „Wacht u. betet, laß die Räder brennen!“

Nachdem die Bewohner von Narrow am 10. Juni um 4 Uhr nachmittag durch das Radio erfährt wurden, ihre Heime zu verlassen, um sich vor den erwarteten Dammburstbruch mit Erb und Gut zu bergen, rollten um die Abendzeit mit Haus- und fachen beladene Lastautos die Narrow Hauptstraße entlang. Mitternachts drein zieht ein Leichenzug dem Bet-

hause zu. „Wer mag wohl zu dieser Zeit zur ewigen Ruhe eingegangen sein?“ fragen die Flüchtlinge.

Es ist Schwester Maria Penner, geb. Brauer, die schon eine längere Zeit an Herzschwäche litt und nun der Welt Balet gegeben hat. Da liegt sie im Sarge, von ihren lieben Hinterbliebenen umgeben, 17 Seelen, Kinder Großkinder und Verwandte.

Dr. A. Nachtigal tritt auf, verliest das Lebensverzeichnis der Hingegangenen, läßt von der Versammlung, die ungefähr aus 50 Seelen bestand, das Lied singen: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger“ singen und liest zu ferneren Wortbetrachtung 2. Kor. 5, 1—10. Dr. Nachtigal, der an ihrem Krankenbett gestanden, ist froh, der Versammlung mitteilen zu können, daß Schw. Penner das Zeugnis hinterlassen, eine im Blute des Lammes Gewaschene zu sein. Ja, das ist für uns sehr tröstend, das ist am Lebensende die Haupt- sache. Aber unser Haus, der Seele Hütte wird zerbrochen und erhält einen Bau von Gott erbaut.

Sehen wir uns nach der Be- haufung, die im Himmel ist, daß wir mit ihr überkleidet werden? Wenn das der Fall ist, dann steht es richtig um uns und alles ist gut. Denn diese Lehmsteine, in der wir weiland unseren Verbleib haben, hat uns nichts Gutes zu bieten.

Mit Leid beschwert sein ist für vielen heilbringend. Wir brauchen Beschwerden, um nicht in den Strömen der Zeit unterzugehen. Aus alter Zeit erzählt man von Indianern, die zwischen reißende Strömen lebten und sie oft zu kreuzen hatten, daß sie sich darin umhüllten, große Steine auf dem Haupt zu tragen und damit durch die Ströme waten. Die Last auf dem Haupt leistete den Wassergewalten Widerstand. So geht's oft mit uns, wir müssen eine Last zu tragen haben, um allen Strömen des Lebens besseren Widerstand zu leisten. Es wurde zum Schluß das Lied gesungen: „Jesus, Heiland meiner Seele.“

Am Grabe wurde Psalm 16 gelesen und das Lied gesungen, „Droben ist Ruh.“

Verwandte und Freunde gesucht.

Grete Flier, Østbøl, Dänemark, 2. Block Nr. 219, Deutsches Flüchtlingslager, schreibt:

„Da wir liebe Verwandte in Californien haben und wir sie nicht finden können, möchte ich bitten, uns beim suchen derselben behilflich zu sein. Mein Vater war Wilhelm Thießen, geb. 8. 6. 1884; meine Mutter Katharine, geb. Thießen, 22. 1. 1890 in Zeizersvorderkampen bei Elbing, Westpreußen. Vaters Vater war Johann Thießen, 14. 2. 1846, Großmutter Helene, geb. Jsaak, 9. 9. 1850. Die Schwester von Großmutter heißt Elisabeth Jsaak. Sie ist mit Franz Thimm nach Amerika ausgewandert. Nach kurzem Eheglück starb Herr Thimm und hinterließ Frau und Kinder. Elisabeth Thimm, geb. Jsaak, heiratete dann einen Herrn Hamm und hatte auch Kinder in der zweiten Ehe. Angeblich soll die älteste Tochter Hamm einen Henry Claassen aus Californien geheiratet haben. Die älteste Tochter aus der ersten Ehe mit Thimm soll einen John Bergmann geheiratet haben.“

Es sind doch von Vaters Tante die Kinder, also Vaters Neffen und Nichten, und auch Muttters, denn Vaters Vater Johann Thießen und Muttters Vater Hermann Thießen waren Brüder. Früher wurden bei uns viele Verwandtenehen geschlossen.

Ich bin Grete Flier, geb. Thießen, einziges überlebendes Kind (mein Bruder Willi ist 1942 bei Petersburg in Rußland gefallen). Bin seit 1933 verheiratet mit Heinz Flier und habe sechs Kindern das Leben geschenkt. Der kleinste Sohn ist mit 16 Monaten in Kopenhagen gestorben, auch mein Vater starb hier in Dänemark nach der Flucht. Meine fünf Kinder sind: Werner, 14, Hannelore, 12, Dorothea, 11, Elisabeth, 9, und Marianna, 8. Meine Mutter ist auch hier. Mein Mann kämpfte als Soldat im Osten, wir haben von ihm noch keine Nachricht. Bitte helfst mir suchen.

In Dankbarkeit

Eure Grete Flier.

Brüder in Not.

Viele Briefe werden jeden Tag abgeschickt in die weite Welt, oft zu ganz Unbekannten, und jeden Brief schickt man ab mit dem Seufzer zu Gott, daß Er selbst den Brief ge-

Office-Phone 87 116 Wohnungstelefon 401 853

Dr. H. Melfers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg. Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr

Mehrfache Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97 621

Res.: 48 655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 97 800

Residence Phone: 33 310

Freie Probe für rheumatisch-arthritische Schmerzen.

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Ver. Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung. Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Rinderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Namen und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY, Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois. Versand vom kanadischen Büro kostenfrei.

leiten möge zu mitleidigen Herzen. In seinem Namen greife ich zur Feder, um auch die Bitte auszusprechen um Mithilfe in unserer Not. Wer hätte es gedacht, daß es mit uns auch mal so weit kommt, denn sicher würden wir lieber selbstverdientes Brot essen, oder wenn man die Aussicht hätte, es noch mal auf irgendeine Art abzurufen oder gut zu machen, ich würde es gerne tun. Aber ich kann nichts, habe eine Hand und ein Auge im Krieg verloren durch Bomben. Nun, wenn wir es nicht können, der liebe Gott der kann es und wird es auch sicher nicht unversorgt lassen, was ihr Gutes tut. In einem schönen Liede heißt es: „Einst wird sammeln der König auf Throne aller Völker unzählbare Schar.“ Welch ein Lohn wird dem Knechte werden, der treu in der Liebe war hier, o, welch Glück, wenn sich huldvoll neiget deines Heilandes Antlitz zu dir. „Was du tust an den ärmsten der Brüder, das hast du getan auch an mir.“

Und zum Schluß richte ich auch an Sie die Bitte, uns mitzuhelfen mit Lebensmitteln, und wenn es auch nur getrocknete Kartoffeln sind, ich bin auch dazu sehr froh. Und wenn möglich, etwas zum Anziehen, es braucht nicht neu zu sein, etwas, was Sie nicht brauchen können. Ich bin für alles dankbar. Habe zwei Jungen, die wenig anziehen haben, keine Schuhe, keine Strümpfe, man kann gar nichts kaufen, nicht mal Nähnadeln oder Stopfwolle, womit ich die Sachen zusammenhalten könnte und so fällt alles auseinander.

Einer meiner Jungen ist 13, der andere 8 Jahre alt.

Mit vielen Grüßen verbleibe ich

Ihre Mithilfe im Herrn,

Anna Janz,

Strasbourg, Umsiedlungslager b.

Bobingen, Augsburg, (136) Bayern,

USA Zone, Deutschland.

Bücher

Verband portofrei.
Betrag bitte mit Bestellung einbringen.

- Sandbibel. Luther. Für Sonntagsschüler geeignet. Leinwand-einband \$1.45
Menno Simons. Von Dr. Corn. Krahn \$2.00
Neues Testament. Luther \$1.50
Lehrer-Bibel. Luther. Leinwand-einband. Papier und Druck gut \$4.50
Familienbibel. Luther. Mit Apokryphen. Ledereinband, Goldschnitt (nur eine) neu \$8.00
Sagradovka. G. Lohrenz \$1.25
Die Terefer Ansiedlung. C. B. Löw \$1.00
Abraham Lincoln. R. Stiefelberger. Ein mitreißendes Lebensbild. Wie der einfache, ehrliche Holzfäller zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wird und Amerika von der Schmach der Sklaverei befreit, das ist hier meisterhaft beschrieben. In Leinwand gebunden, mit Bild und Karte \$1.60
Baukasten Gottes. W. Lütke. Tägliche Andachten. W. Lütke. Preis \$2.25
Ich lebe. Predigten von Leischbächer \$2.00
Wir haben keine Herrlichkeit. Leischbächer \$2.00
Familienandachten. B. Schöke. Preis \$1.20
Das Vaterunser. Blumhardt. 85c
Predigten. Jer. Gotthelf. \$4.25
Vademecum. D. Junke \$2.50
Unser Glaube. Emil Brunner. Gebunden \$1.40
Frohes Alter. D. Rappard. Gebunden \$2.00
Mutter. C. Beiel-Rappard. Gebunden \$2.80
Von Fritz Vinde, 12 Sefte: Unsere Umwandlung in das Bild Christi. Betet allezeit! In allen Dingen Diener Gottes. Preiset Gott an eurem Leibe. Verbet nicht der Menschen Knechte. Die Öffnung des Evangeliums. Die glückselige Bettelarmut im Geiste. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Das Geheimnis des Glaubens. Mitgekreuzigt! Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge. Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen und Leiden. Jedes 25c
Sprich du zu mir. Andachten von Dora Rappard \$3.00
Otto Junkes Bücher — neu. (Schmiede Gottes. Auf Reisen. Weg nach Hause. Wie man glücklich macht) — jeder Band \$2.00
Gnade. Otto Stockmayer. Leinwand-einband \$3.25
Reiseführer vom Tode zum Leben. Menzies 50c
Vom segnenden Leid. Trostbuch. Schäfer 55c
Wo sind unsere Toten? Schäfer. 25c
Fibel „Lesebuch“ von R. Lange. Preis 90c
Kurze Geschichten \$1.25
Meines ohne „Ja“ und „Aber“. Ziegler 25c
Befinnung unter dem Kreuz. 8 Bücher von Erich Schid: Gethemane 30c
Zieh hin, mein Kind 15c
Information und Inspiration. 15c
Wenn ich schwach bin, so bin ich stark 35c
Ueberwunden 35c
Handreichung des Geistes .. 30c
Das Brot als Gleichnis 25c
Die Anbetung und das Leben. 25c
Helle Lichter. G. Lischhauser. 5 verschiedene Traktate (Jesus ist Sieger. Er sorgt. Erquickung für Milde u. a.) 2 für 15c
Vergessene Geschichten. Johann Sph. ri. Band 1 \$1.25
Band 2 \$1.10
Weg des Lebens. S. Christaller. Preis \$1.50

- Goldregen. Sefte 1 bis 12, jedes mit hübschem Umschlag. Christliche Erzählungen für Kinder. Per Sefte 15c
Krankenpflege zu Hause. Leitfaden von Dr. Med. S. Müller \$1.95
W. Lütke — Deutschland zwischen gestern und morgen \$1.25
Johannes, gebunden 2.90
Der Heiland, gebunden \$1.80
S. Christaller — Meine Mutter. Preis \$2.10
Berufung \$2.30
Morff — Irene \$2.10
D. Rappard — Durch Leiden zur Herrlichkeit \$2.10
Sehet, welch eine Liebe. — Smart. Preis \$1.10
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift. Bührig. Für Hausfrauen \$1.00
Biblische Geschichten. Text in großem Lateindruck. 50 große Bilder. Neues Testament 85c
Das selbe. Altes Testament 85c

- Briefe an ein junges Mädchen. S. Höppler. Brosch. 75c
An eine junge Mutter. R. Barth. Broschiert 65c
Vom neuen Kirchenlied. W. Tappolet. Broschiert 35c
Evangelische Kirchenmusik. W. Tappolet. Brosch. 35c
Volken und Pfeile. G. Jant-hausen. Gebunden. \$2.15
Gott und dein Kind. S. Wegmann. Broschiert 65c
Abverföhnung. W. Schlatter. Broschiert 50c
Unsere Vorbilder. A. Bömel u. D. Schlatter. Geb. \$1.15
Meine Blumen. D. Schlatter. Broschiert 25c
Das Evangelium und die Religionen. S. Fried. Brosch. 60c
Erhörliches Veten. S. Schwendmann. Broschiert 75c
Des Christen Vereinfachung auf das Kommen des Herrn. M. Gauer. Broschiert 85c
Negen - Sonntag. R. Schwarz. Brunnquell - Büchlein (von Kröker, Boos, Augustinus, Luther, Rappard, Better, Stockmayer u. a.) Jedes 40c
Menschen, die den Ruf vernommen. (Taylor, Seckendorf, Thiele-Winkler, M. Boos u. a.) Jedes, gebun. 95c
Es fiel ein Reif. E. Eichmann. Gebunden 90c
Sonderlinge. R. Lang. Gebunden 90c
Schlaglichter der Endzeit. S. Limbach. Broschiert 30c
Eine reiche Erbin. Kaiser 50c
Jesus, der Christus. E. Geurt. Gebunden 50c
Begegnung mit der Bibel. Verschiedene Autoren. Geb. \$1.35
Die kommende Kirche. W. Lütke. Gebunden \$1.40
Daniel auf der Galeere. Bruder. Gebunden \$1.45
Kurze Geschichten. S. Christaller. Geb. \$1.30
Christine. S. Christaller. Gebunden \$2.15
Auf des Herzens. S. Christaller. 45c
Lebensgarten. Frohnmeyer. 45c
Kinderland. Frohnmeyer. 45c
Maja. Jens. Geb. \$1.45
Erif. Roman von Rasmussen. Gebunden \$1.30
Das Geheimnis Christi. Der Ephe-ferbrief von Zihler. 200 Seiten. Preis \$2.50

Gebrauchte Bücher.

- Die biblischen Altertümer. Mit 97 Textabbildungen und 32 Tafeln. 556 Seiten \$4.00
Hilfsbuch für Sonntagsschullehrer und Kinderfreunde. Von F. W. Herrman. (Wie neu) \$1.50
Biblische Glaubenslehre. D. Th. Garbeck. (Wie neu) \$1.75
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)
rael anerkennen, betonen die Briten ihre Bindungen mit der arabischen Welt.

Als Gromyko für die Russen das Recht forderte, Rotarmisten nach Palästina zu schicken, erwies er Moskaus Interesse an einer Einmischung in die Mittelmeerpolitik, das die Westmächte schon lange beunruhigt hat. Daher ist die Koordinierung der amerikanischen und britischen Politik im Mittelosten nicht minder wichtig als in Europa.

★ ★ ★

Kanada. — Die Regierung soll sich mit einem Plan befassen, um die Kosten der Lebensunterhaltung durch eine Herabsetzung des Excise Tax zu verringern. Ob die Beseitigung oder Ermäßigung dieser Steuer jedoch hinreichen wird, um eine fühlbare Senkung der Lebenshaltungskosten zu erreichen, bleibt dahingestellt. In Werte von 1600 Millionen Dollars zu liefern. Er teilte ferner mit, das nada in der Lage sein wird, Waren im Rahmen des Marshallplanes im den Reihen der Liberalen macht sich gegen die jetzige Politik der Dominionregierung Widerstand bemerkbar. Mehrere Abgeordnete haben bei Premier King Maßnahmen gegen die Teuerung gefordert.

— Mt. Hon. G. D. Howe, der Handelsminister erklärte, daß in Kanada bisher Bestellungen für 250 Millionen Doll. entgegengenommen wurden. Getreide spielt die wichtigste Rolle in den Gütern, die Kanada für Europa bereitstellen kann. Auf Brotgetreide entfällt allein ein Betrag von 495 Millionen Dollars. — Ueber 100 Quadratmeilen in Quebec sind in den letzten Wochen ein Raub der Flammen geworden.

★ ★ ★

England. — Winston Churchill erklärte, England könne sich niemals unter einer sozialistischen Regierung erholen und sei „auf die Genorität des kapitalistischen Systems der Vereinigten Staaten angewiesen“.

„Wir verdienen unser Brot nicht, wir bezahlen nicht für das, was wir brauchen, und die Regierung bietet uns keine Hoffnung, daß wir das in der nächsten Zukunft tun können“, sagte er in einer Parteiverammlung.

„Wenn wir uns nicht von der verkehrten Lehre des Sozialismus losmachen, solange wir dazu noch Zeit haben, kann es keine Hoffnung auf Erholung geben. Diese ausgefallene Idee, riesige Unternehmungen und Betriebe durch den Staat zu leiten, kann nur zum Bankrott und zum Ruin führen.“

„Die erhöhten Kosten des Regierungsbetriebs der Kohlenzechen, im Transportwesen und des elektrischen Stroms, die alle seit 1945 vom Staat übernommen wurden, drücken auf alle anderen Industrien mit denen wir unseren Unterhalt verdienen.“

„Ich spreche von neuem die Warnung aus, daß diese kleine Insel mit ihrer großen Bevölkerung ihren Unterhalt unter solchen Bedingungen nicht verdienen kann. Die Stahlindustrie wird die Entscheidung bringen. Die Regierung hat bereits erklärt, daß auch diese leistungsfähigste Ausfuhrindustrie vom Staat übernommen werden soll. Dieser unüberlegte Schritt einer Partei wird sie in tiefes Wasser bringen. Diese Partei ist nicht einmal unter sich über die Politik einig.“

„Niemand, der die britische nationale Industrie wieder beleben will, würde es einfallen, jetzt einen Schlag gegen die Stahl- und Eisenindustrie zu führen.“

★ ★ ★

Frankreich. — Die Zeitung „France Soir“ meldet daß der sowjetische Oberst J. D. Tassow in den Händen der Russen innerhalb von 24 Stunden nach seiner Auslieferung durch die britischen Behörden den Tod erlitt.

Der Berliner Korrespondent dieses Blattes will in Erfahrung gebracht haben, daß die Engländer Tassow den Russen übergeben mußten, da diese angedroht hatten, anderenfalls an einem ehemaligen Angehörigen



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

des britischen Kontrollrat-Stabes namens Igor Klein Vergeltung zu üben.

Tassow war russischer Reparationsoffizier in Bremen gewesen. Er verschwand im April, worauf das britische Außenamt angab, er habe in England politische Zuflucht erbeten.

★ ★ ★

USA. — Das U.S.A. Handelsministerium gibt jetzt Firmen- und Warenlisten für Japan und Deutschland aus, in denen Fabrikanten und Exporteure dieser Länder bezeichnet sind. Amerikanische Interessenten können die einzelne für eine Branche bestimmte Liste für \$1 erhalten. Anforderungen mit Beifügung von Check oder Money Order sind zu richten an das U.S.A. Department of Commerce, Washington (Trade List Unit). Das Field Office befindet sich 350 Fifth Ave., New York 1.

Die verfügbaren Listen für Deutschland umfassen Erzeugung von Keramik, chemischen Produkten, Puppen, Zeichen- und Maßinstrumente, Material für Eisen- und Stahlkonstruktion, Bijouteriewaren (fr. Gabeln) und Musikinstrumente.

Argentinien. — Die Polizei verhaftete bei einer Hausdurchsuchung in der Zentrale der argentinischen kommunistischen Partei in der Vorstadt Abellanda 200 Kommunisten. Der größte Teil von ihnen — außer Vorbestraften, die weiter verhört wurden — kam jedoch bald wieder frei.

Nach Angaben der Polizei war Anlaß der Verhaftungen, daß das Parteitreffen ohne besondere Genehmigung stattfand. Die Kommunisten sind in Argentinien als Partei zugelassen. Sie selbst erklärten, sie hätten sich zwecks Vorbereitung eines Programms zur Beschaffung von finanziellen Mitteln versammelt.

★ ★ ★

Türkei. — Die Presse der türkischen Hauptstadt meldete, daß die 76 Jahre alte Frau des 26jährigen Ahmet Atesh hätte einen Sohn zur Welt gebracht.

★ ★ ★

Nachbild:

12. Juni. — Russen verfügen Sperre des Bahnverkehrs nach Berlin, heben sie aber ein paar Stunden später wieder auf. — Juden und Araber werfen einander Vorstöße gegen Waffenstillstand vor. — Untergang des Dampfers „Kjoebenhavn“ fordert über 175 Opfer.

13. Juni. — Bernadotte sagt, Lage in Palästina jetzt beruhigt. Konferenz zur Bildung einer westdeutschen Regierung auf Frankreichs Wunsch vertagt.

14. Juni. — Belgien, Holland und Luxemburg stimmen Londoner Beschlüssen über Westdeutschland zu. Bisheriger kommunistischer Premier Clement Gottwald wird nachfolger von Benesch als Präsident der Tschechoslowakei.

15. Juni. — Rußland ist zur Donaukonferenz bereit. — Kohle für Berlin von Russen angehalten. — 140 Waggons aus der englischen Zone nicht durchgelassen.

16. Juni. — U.S.A.-Repräsentantenhaus heißt allgemeine Wehrpflicht, aber nur von einjähriger Dauer gut. — Haus weist erneut Erhöhung des von ihm gekürzten Betrages für Europahilfe zurück. — Neue Streikwelle ergreift Frankreich; 600 Personen bei Zusammenstößen verletzt. — Russen lehnen 6.

Gesucht

mennon. qualifizierter Lehrer bis zu Grad 10 zu unterrichten, später vielleicht auch Grad 11. Soll auch deutsche Sprache unterrichten. Verheirateter vorgezogen. Lohn \$2000. Angebote zu richten an:

J. F. WARKENTIN
Gruenthal, Man.

Zu verkaufen ein „Dry Cleaning“ Geschäft

in einer größeren mennonitischen Stadt. Gebäude und Einrichtung kosten \$13,000. Das Geschäft läuft gut und ist profitabel. Verlaufe einen Anteil, oder das Ganze für den reduzierten Preis von nur \$8000, oder kleineres Angebot. Rufen Sie abends Telefon 88,946 an, oder sprechen Sie am Tage in Zimmer 2, 360 Main St., Winnipeg, Man., vor und fragen Sie nach Mr. Zban.

FOUR PROVINCES INVESTMENTS CO.
Winnipeg, Man., Canada

Mächte-Vertrag über Westdeutschland formell ab.

17. Juni. — U.S.A. Repräsentantenhaus verschiebt Aushebung zum Militärdienst auf Februar 1949. — DC-6 Flugzeug stürzt bei Mt. Carmel in Pennsylvania, U.S.A. ab; 43 Tote. — Generalfreife in ganz Frankreich geplant. — Frankreich stellt sechs Bedingungen für Annahme des Plans über Westdeutschland. — Fritz Kuhn in französischer Zone gefangenengenommen.

18. Juni. — Währungsreform in Westzonen Deutschlands. „Deutsche Mark“ ersetzt Reichsmark. Reform tritt Sonntag in Kraft. — U.S.A. Schuldenmoratorium für eine Woche verfügt. — U.S.A. Repräsentantenhaus nimmt Vorlage über DP's u. Volksdeutsche an. 205,000 können einwandern. — Bernadotte verhandelt jetzt wegen Frieden in Palästina.

Empfohlene Bücher:

Charakterlinien. — C. Studert. Für den Jugendunterricht. 230 Seiten. Leinwand-einband \$1.75
Die Gnade — Otto Stockmayer. Wertvolle Betrachtungen und Andachten. 460 Seiten. Leinwand Gebunden \$3.25
Sprich du zu mir — Dora Rappard. Andachtsbuch. 400 Seiten. Leinw. gebunden \$3.00
Der Heiland-Gott im Schöpfungsbericht — L. Vogel. Eine biblische Studie von einem gewissen römisch katholischen Priester. Ein neues, gutes Buch. 107 Seiten. Gebunden \$1.15

Schulbücher:

„Lesebuch“ — Rene Fibel von R. Lange. 99 Seiten 90c
„Jugend und Leben“ — Deutsches Lesebuch für unsere Hochschulen. 448 Seiten. Leinwand Deckel und Einband. \$2.75
„Alttertumskunde“ — kurz zusammengefaßt von M. S. Nebekop. Broschiert. 52 Seiten 35c
Die zwölf kleinen Propheten — Samuel Limbach. 263 Seiten. Broschiert \$1.25
Gebunden \$1.75
The CHRISTIAN PRESS, LTD., 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

AMERICAN HIDE & FUR CO.

bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß es

jetzt an der Zeit ist, Seneca-Wurzel und Woll zu liefern.

Seneca-Wurzel ausgraben ist eine gesunde und lohnende Arbeit. Mo frisch ans Graben! Wir garantieren \$1.25 für das Pfund trockene Seneca-Wurzel, f.o.b. Winnipeg, Manitoba

Wollpreise sind gestiegen. Wir sind ein von der Regierung bestätigtes Woll-Graderungsdepot. Senden Sie uns alle Ihre Woll und wir versichern Ihnen ehrliches Graderen . . . ehrliches Gewicht. . . höchsten Marktpreis. Schreiben Sie an uns, falls Sie unsere 1948-Preisliste für Woll noch nicht erhalten haben. Wir versorgen Sie gerne mit Wollfäden, Papiergarn für Felle und Verlandzettel. Hochbar (vom Schwanz) wird dringend verlangt — 70c bis 80c das Pfund.

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave.,

Winnipeg, Man.

Dominion Government Wool Grading Station No. 33

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesek zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

- | | | |
|----------------------------------|-----------------|---------|
| 1. Die Mennonitische Rundschau | (\$2.50) | \$..... |
| 2. Den Christlichen Jugendfreund | (\$0.75) | \$..... |
| (Zusammen \$3.00) | Beigelegt sind: | \$..... |

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankcheck, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —